

Neuer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratiseilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. U.

Erchein
Mittwoch n. n. abend.
Abendblatt
Hiersichtlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Insertionspreis
für die einseitige Korpuszeile oder deren Raum 15 Hgr., bei Privatanzeigen 10 Hgr., Reklamen pro Zeile 15 Hgr.
Inservate
werden bis Dienstag Freitag 10 Uhr angenommen.

Ar. 38.

Tebra, Mittwoch, den 12. Mai 1909.

22. Jahrgang.

Frankreichs Verkehr schwer bedroht!

Die Beamten in Paris haben ihren bisherigen Bismarckverein in eine Gewerkschaft (Syndikat) umgewandelt, um durch die bessere Organisation ihren Forderungen mehr Nachdruck zu verschaffen. Diese Gewerkschaftsgründung wird als offene Kriegserklärung gegen die Regierung betrachtet, da das Syndikat den Regierungsvorgängen ausdrücklich von Seiten der vorgehenden Behörden als gegen die Geetze verstoßend bezeichnet worden ist. Die Kammer wird in den nächsten Tagen über die Frage der Syndikatsgründung zu beraten haben, und es ist zu erwarten, daß sie der Regierung ihre Vertrauen gegenüber der Haltung der Bismarckvereine ansprechen wird. Da die Regierung dann zu umfangreichen Maßnahmen schreiten wird, so dürfte damit

Der offene Kampf zwischen Beamtenchaft und Regierung

ansetzen. Trotz den Versicherungen des Ministeriums, alle Vorbereitungen für den Ausbruch eines Verkehrsstreiks getroffen zu haben, glaubt man in unerschütterter Feste nicht daran, daß es möglich sein wird, den internationalen Telegraphen- und Telephonverkehr aufrecht zu erhalten. Man ist vielmehr der Ansicht, daß allerhöchstens die internationalen Züge abgelehrt werden können und daß der gesamte übrige Eisenbahnverkehr vorwiegend zum Stillstand gelangen wird.

Der Streikbeschluss.

In einer Versammlung, in der gegen 400 Post- und Telegraphenbeamte sowie zahlreiche Pressefunktionäre ihren Beifall zu dem neugetroffenen Syndikat anboten, wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Anwesenden ihre Bereitwilligkeit erklären, sich völlig den Anordnungen des von ihnen gewählten Komitees zu fügen. In einer zweiten Resolution sprach die Versammlung ihre Meinung dahin aus, daß ein Streik die einzige Weisheit sei, die ihrer Sache zu einem Siege verhelfen könne.

Auch die Beamten des Haupttelegraphenamtes haben sich für den Generalstreik erklärt und überlassen es dem Verbandsausschuss, den Zeitpunkt für die Erklärung des Streiks festzusetzen.

Auch die Eisenbahner streiken.

Die gegenwärtig in Paris jagende Konterrevolution der Eisenbahnenbesitzer, im Falle eines Ausbruchs sich mit den freitenden Postbeamten verbündet zu erklären. Sie hoffen dabei für sich selbst noch zu erreichen, daß ihnen der Eintritt in den Ruhestand mit 50 Jahren genährt wird. Auf dem Kongress hielt auch der von seinem Amte entbundene Sekretär der Telegraphen- und Telephonbeamten, Baron unter heftigem Beifall eine scharfe Rede, wobei er u. a. sagte: Wenn die Regierung die Entlassungen aufrecht erhält, wird kein Post- und Telephonbeamter sein Amt verließen. Wir verlangen die Ablegung des Unterlassungsvertrages, wir wollen unter solch einem erbotenen Amte nicht weiter arbeiten. Wir sind entschlossen, unsere Forderungen aufs äußerste durchzusetzen. — Die Eisenbahnenbesitzer beschlossen, ebenfalls in den Ruhestand zu treten, falls die Regierung ihren Wünschen wegen Altersversorgung und Vorsehung nicht entgegenkommt.

Die Regierung rückt zum Kampf.

Unterlassungsvertrags Simpan erklärte einem Berichterstatter des 'Gclair', daß die Regierung die neugetroffene Gewerkschaft der Postbeamten niemals anerkennen und mit ihr niemals in Verbindung treten werde.

Ein anderer hochrangiger Beamter sprach sich über die Schritte, die die Regierung in der Frage der von den Postbeamten gegründeten Gewerkschaft zu unternehmen gedenke, dahin aus, daß die Behörden mit aller Strenge gegen sämtliche Mitglieder des Syndikats vorgehen beabsichtigen. Nach den bestehenden Gesetzen haben sich alle Mitglieder des Syndikats eines Vergehens gegen die Disziplinarrordnung schuldig gemacht, das mit Gefängnis bestraft wird. Die Regierung würde als erste Maßregel die sofortige Abweisung der Gewerkschaft verlangen.

Die Regierung trifft alle Vorkehrungen, um einen Poststreik gegenüber gerüstet zu sein. Der ersten Tag bereits wurden Boten nach der Provinz entsandt, um in die Hände der Postämter genaue Weisungen für den Fall eines Verkehrsstreiks zu übermitteln. Der Inhalt dieser

Weisungen wird geheim gehalten. Bei der Kammerkammer in Paris fragte die Regierung an, ob sie imstande sei, für die Verteilung der Briefschaften unter ihre eigenen Mitglieder im Falle eines Streiks zu sorgen. Die Kammer bemerkt sich auf ernüchternde Weise, daß die Verteilung nicht allein innerhalb von Paris, sondern auch mit dem Ausland sicherzustellen. Der Verfasser eines großen Pariser Warenhauses, das der Regierung angeboten, seinen gesamten Expeditionsfuß, der 20000 Arbeiter und mehrere hundert Wagen und Automobile umfaßt, zur Verteilung der Post innerhalb Paris und Umgegend zur Verfügung zu stellen.

Ministerpräsident Clemenceau hat sich auch an den Verein der Briefkaufleute, der ungefähr 165 000 Briefkaufleute besitzt, gewandt und ihn ersucht, sich für den Fall eines Streiks der Postbeamten bereit zu halten. Der Präsident des Vereins hat der Regierung seine Unterstützung bereitwillig zugesagt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Zulammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel in Brindisi am 12. Mai wird nur wenige Stunden dauern, nicht einen ganzen Tag, wie anfangs beabsichtigt war. Die beiden Monarchen werden zusammen auf dem Schiffschiff 'Vittorio Emanuele' bleiben und später den See auf der 'Hohenzollern' nehmen, worauf der Kaiser nach Rom weiterfährt.

* In der letzten Gesamtsitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf eines Gesetzes für Gleich- und Gleichberechtigung der Gemeindeverwaltungen, die Zustimmung erteilt. Annahme fand auch die Vorlage betr. die Annahme von Vorschriften des Gesetzes über die Weichsriederstaaten für die Zielgeländer und ihre Gewässer.

* Neue Modelle für Wahlurnen werden gegenwärtig vom Reichsamt des Innern eingehend erprobt. Es handelt sich darum, eine Wahlurne zu finden, die das Schließen der Urne in der Lage mit der Wahlzettel verbindet, damit eine Nachkontrolle der Wahlzettel unmöglich gemacht wird. Ein neues Modell des bisher dem streitigen Ziel am nächsten zu kommen scheint, ist jedoch der Preisverteilung des Innern zur Begutachtung überwiegen. Die grundsätzliche Frage, ob es sich überhaupt empfiehlt, derartige Wahlurnen gesetzlich einzuführen, ist einwärtig noch nicht entschieden, da auch gewisse Bedenken dagegen nicht von der Hand zu weisen sind. Es müßte bei dem Abhandeln kommen oder der Beschaffung einer solchen gesetzlich eingeführten Urne auch ein Preis vorgeschrieben werden, wenn nicht die zur Sicherung des Wahlergebnisses bestimmte Einrichtung Anlaß zu künftigen Wahlprotesten geben sollte. Erforderlich wären etwas mehr als 60 000 Wahlurnen, die einen Preis von rund einer halben Million verursachen würden.

* Die Wahlprüfungskommission des preuss. Abgeordnetenhauses hat die Wahl der vier in Berlin gewählten sozialdemokratischen Abgeordneten Vorkmann, Seemann, Hirsch und Hoffmann mit allen gegen 2 Stimmen für ungültig erklärt. Der Wahlprotest war damit begründet worden, daß die Wahlzettel für die 1. und 2. Klasse nach der Veranlagung für 1907 und die Wähler für die 3. Klasse nach derjenigen für 1908 aufgeteilt worden waren. Daneben ist auch der von sozialdemokratischer Seite gelübte Vorfall als Protestgrund angegeben worden. Es fragt sich immerhin, ob das Benehmen des Abgeordnetenhauses sich damit erklären lassen, daß die Ungültigkeit des Mandats nur gegen die vier von den zwölf Berliner Mandatären ausgesprochen, da die angegebene Situationsstellung nach dem gleichen Schema für ganz Berlin durchgeführt worden ist.

Schweidrich-Anlagen.

* Im Reichstagen Abgeordnetenhaus erklärte der Landesverwaltungsminister Herr v. Georgi, die Einplanung der äußeren politischen Lage habe erzielungserwartung die Ausrüstung aller Reserveinfanterien sowie ein namhafter Teil der Ersatzreserven ermöglicht. So lange jedoch die Verhältnisse an der Grenze nicht völlig beruhigt seien, sei die Möglichkeit zum normalen Truppenbetrieb in Ostpreußen nicht möglich. Das Haus beschloß die wirksame Handhabung des Interzessionsgesetzes für die Familien der erbeintenden Reservisten.

England.

* Die von Asquith angeführte eigene Abteilung im Ministerium für die Großbritanniens und Durchführung von Verträgen auf dem Gebiete des Luftschiffwesens ist etwas ganz Neues. Einmal Derartiges ist noch in keinem Lande vorhanden. Die ganze Besetzung, die die Regierung sich endlich aussucht, um den deutschen und den französischen Vorgesprungen einzuholen. Deutschland habe jährlich 133 000, England nur 5000 Pfund für Luftschiffbau ausgegeben.

Balkanstaaten.

* Die Türkei und einzelne Großmächte haben von der bulgarischen Regierung Aufklärung darüber verlangt, mit welchem Recht König Ferdinand den Titel 'König der Bulgaren' annehmen könne und nicht den Titel eines 'Zaren von Bulgarien' weiterführe. Dies wurde in der Türkei mit Rücksicht auf die Bulgaren in Mazedonien bestritten. Die bulgarische Regierung behauptet nun, in einem an alle Mächte zu richtenden Schriftstück die Rechtmäßigkeit dieses Titels aus der Geschichte zu begründen.

In der Türkei

scheint nun endlich nach den Wochen großer Erregung und unruhiger Gedanken die Ruhe wieder einzutreten. Ein Sorgenkind der Regierung ist und bleibt aber immer noch

Albanien.

Die dortige überaus gefährliche Lage wird von den europäischen Mächten mit höchster Aufmerksamkeit verfolgt. Man hat strenge Schritte über zu wollen, ob die türkischen Vorkontrollen, die Ruhe in den revolutionären Landesteilen wiederherzustellen, auch eingehalten werden. Der Großvezir Hilmi-Pascha, haben allen Diplomaten versichert, daß die innere Lage Albanien bereits ruhiger geworden sei und daß alle Maßnahmen zur völligen Beruhigung und Wiederherstellung der Ordnung getroffen worden seien. Nach Angaben der Botschaft werden dort jetzt in jeder Provinz militärische Hauptpunkte gebildet, die das Innere der Provinz beherrschen werden.

Der zunehmende großen Verunglimpfung über in Samdis in Abot und Schrift, was unter der momentanen Geisteslage und den allfälligen Streiten, sowie in einzelnen abendlichen Gezeiten Unwillen erregt, wird sowohl von der Regierung als auch von der Anwesenheit im Innere des Ansehens des Sultanats entgegengetreten.

Das

Sultan Mohammed V.

wurde in der dem Palais Dolma-Baghliche gegenüberliegenden Paläste in noch einfacher Weise als beim letzten Mal abgehalten. Der Sultan, der nur von dem Marschall Ghazi Mustafa-Pascha begleitet war, wurde von der Bevölkerung lebhaft begrüßt.

Die Pariser Zeitung 'Liberte' will erfahren haben, daß die französisch und englische Regierung entschlossen seien, in Konstantinopel Vorstellungen wegen der des Christen Minoritäten in Folge des muslimanischen Fanatismus drohenden Gefahren in einträglichster Form zu erheben und die türkische Regierung dazu anzuregen zu machen, daß jede Verzögerung einer betriebenden Lösung der Angelegenheit die Mächte zu scheinigen, direkten Maßnahmen veranlassen würde. — Da die türkische Regierung bereits erklärt hat, daß sie die gleichzeitige Verlegung von Kleinasiens in kürzester Zeit herbeiführen wird, erachtet sich wohl das beschäftigte Vorgehen Englands und Frankreichs von selbst.

Der Casablanca-Streitfall vor dem Haager Schiedsgerichtshof.

Der Casablanca-Streitfall ist wohl die wichtigste Streitfrage, die dem internationalen Haager Schiedsgerichtshof seit seinem Bestehen zur Schlichtung unterbreitet worden ist. Seine Bedeutung beruht schon auf der Tatsache, daß zwei große Nationen den Schiedsgerichtshof des Haager Schiedsgerichts anrufen und noch dazu in einer Frage, die einen Augenblick lang einen europäischen Krieg heraufbeschwören drohte. Man wird daher fortan nicht mehr die Haupten können, jene Entscheidung sei nur dazu

da, die zumeist uninteressanten Streitfälle zwischen erdlichen Staaten zu schlichten. Dann aber befiel die dem Gerichtshof vorgelegte Kauftrage eine sehr große juristische Bedeutung, von deren Lösung eigentlich das künftige Sein und Bestehen der französischen Fremdenlegation abhängt, daß doch das Anstreben einiger Deutscher die in der französischen Fremdenlegation in Maroko hielten, und ihre Pflicht auf das deutsche Konsulat in Casablanca zu dem ganzen Streitfall Anlaß gegeben.

Es handelt sich um die Frage, ob die französischen Fremdenlegationen mit dem Eintritt in die Legation ihre Nationalität einbüßen oder nach wie vor behalten, oder durch das Verlassen der Legation wieder erlangen. Die französische Regierung behauptet das erstere, die deutsche das letztere. Nach der deutschen Auffassung hätte also der türkische Konsul in Casablanca nicht nach das Recht, sondern die deutsche Legation in Schutz zu nehmen, wogegen Frankreich behauptet, der Konsul habe eben durch Vermeidung des Schutzes das Völkerrecht verletzt.

Verdrogeroben muß noch werden, so schreibt die 'Schle. Zig.', daß Frankreich den Legationen keineswegs das französische Konsulatsrecht zuerkennen, so daß, wenn die französische Legation zum Schiedsgericht anerkannt wird, die Legation untertäniglos werden. Sollte jedoch die deutsche Auffassung obliegen, so können die Legation durch den Austritt aus der Legation jederzeit ihre frühere Nationalität wieder erlangen. Die Rettung der Fremdenlegation würde dann derartige Schwierigkeiten bieten, daß man in Paris wahrscheinlich ihre völlige Auflösung ins Auge faßt werden.

Beide Regierungen haben schon in einer ausführlichen Denkschrift auseinandergesetzt, und ihre Vertreter vor dem Haager Schiedsgerichtshof, der Erbprinz-Präsident Reich in Frankreich und der deutsche Legationsrat Dr. Zenge für Deutschland, haben ihre Mandate auch schon längst vorbereitet.

Da Richter, Beisitzer, Berichterstatter und Verteidiger der deutschen und französischen Seite, die beide in der Verhandlung gebraucht werden können, müßig sind, so beharrt es auch keines Dolmetschers, was den Gerichtshof bereinigt und beschleunigt.

Schließlich ist noch zu bemerken, daß die Gerichtsverhandlung mit Ausnahme der Urteilsverkündung unter Ausschluss der Öffentlichkeit vor sich geht, weil während des Prozesses verschiedene Erinnerungen aus der Zeit der politischen Spannung zwischen Deutschland und Frankreich aufgeführt werden, die man, um die Leidenschaft nicht neuerdings anzuzünden, der Öffentlichkeit lieber vorenthalten will.

Im Reichskanzlerpalais.

Am 6. Geburtstage des Reichskanzlers Fürst Bismarck brachte die 'Presse, Zeitung, Zig.' einen Artikel über das Reichskanzlerpalais, das folgende Schilderung vom Arbeitszimmer des Kanzlers entnommen sei: Am meisten zieht uns natürlich das Arbeitszimmer des Kanzlers an, und wir treten an den mühsigen Tisch, an dem er zu schreiben pflegt. Das Zentrum ist ein Schreibtisch des Kanzlers, ein von den vielen Schreibtischen des Kanzlers an den Kanzler, die dieser Raum enthält. Bilder des Kaisers und der Kaiserin, Familienbilder, ein Bild des Fürsten Bismarck mit eigenhändiger Unterschrift, Wägen von Friedrich dem Großen und Kaiser Wilhelm I. schmücken den Schreibtisch, und hinter diesen erblicken wir ein Stuhl mit Stoffsitz; ist des Kanzlers ungenutztes mühsames dauernde Arbeitsort einmal am Schreibtisch etwas erwidert worden, so schwingt er sich in diesen Sattel. Auf dem Stuhl sind eine Nachbildung in Bronze des Stoppes des Bismarckens im Jahre 1871, ein Bild des Reichskanzlers, ein Geschenk des Kronprinzen, das sich zur Erinnerung des Denkmals gebildet hatte, bei dessen Einweihung Fürst Bismarck die Festrede hielt — und eine Bronzefigur des Generals Sillow v. Demmin, auch ein Geschenk des Kronprinzen an den Reichskanzler. Man hätte einen Ahnensinnstag aus dem den Gerichten zusammenstellen, die in diesem Zimmer der Bedeutung wert sind! Das herliche Freundschaffsbeziehungen zwischen dem Kaiser und dem Kanzler setzt auf noch immer die Art den Anblick von Kanzlersgranatolonen, Aufhängeschildern, die der Kaiser dem Kanzler zu jedem Jahreswechsel sendet. Für einer dieser Statuen steht man dem Kanzler ein Wort eines Schiffes in die Zeitung verleiht, und darunter liegt man die von der Hand des Kaisers geschriebenen

Worte: „Hoffst auf Es.“ Hat einer andern keine Kärcher frucht Blom mit dem Marine-Inspektoren Kommodore L. Erich auf der Einber, und dazu hat der Kaiser die Interferenz gewährt: Geburt der Marinewoche. „Wochenschrift 1908“ ist der Kronprinz ist im Arbeitszimmer des Fräulein Blom mit Botschaft und mit Aufschreien vertreten, die er ihm auf seinen als Größe aus der Ferne zulaute.

Von Nah und fern.

Zeppelins Fahrt nach Berlin. Graf Zeppelin erklärte bezüglich der beabsichtigten Fahrt des „Zeppelin II.“ nach Berlin, daß diese allerdings in Aussicht genommen ist, aber wenn sie stattfinden werde, hinge von vielen Umständen ab, daß ein Zeitpunkt vorher gar nicht festgelegt werden könne. Eine wesentliche Voraussetzung des Zuges der Fahrt sei seinen Aufschiffen möglich. Daß die Fahrt nach Berlin ausgeführt werde, ist sicher. Sie sei in erster Linie von Kaiser Wilhelm angeordnet worden und komme keineswegs (des Grafen) hängt gelegten Wünsche, den Berlinern das Reichsflughafen einmal in Tätigkeit zu zeigen, entgegen.

Ständige Luftschiffahrtlinie. Die Gründung des Luftschiffahrtlinie auf der Strecke Friedrichshagen—Suttorf—Frankfurt—Düsseldorf—Köln ist für das Frühjahr 1910 gefordert.

Überfall eines Schlafwägen auf seine Wirrin. Im alten Berliner Westen, in der Kottbuscher, wurde Freitag vormittag ein Baumstumpf verlegt. Die Witwe Weich wurde von ihrem Schlafwägen durch zwei Hammerhämmer auf den Kopf schwer verletzt. Der Täter, der von der Wirrin verpöbelnd sich zu rauben verurteilt, schloß sie und ist bisher noch nicht ergriffen worden. Der Baumstumpf galt in erster Linie, um die herabfallende in der armen Witwe, sondern dem Schlafwägen. Das Material, das diesen Baum vollständig darlegt, ist jetzt gesammelt. Der angelegte Wägen hat an sich und seine Wirrin nicht weniger als vier Hofanstellungen aufgegeben, um den Geldbesitzer in seine Gewalt zu bekommen und nach Bestätigung der Frau Weich zu ernden und zu brauchen. Die Wohnung der Witwe war für diesen Plan wie geschaffen, aber einige Zufälle vereitelten zum Glück doch noch seine Ausführung.

Funzig Jahre in einem Hause. In unserer schnelllebigen Zeit ist es, besonders in Berlin, ein selbsten Ereignis, sein 50jähriges Jubiläum als Mieter zu feiern. Die Witwe Weich beging diese Tage die händliche Wägenrin, Witwe Hoffschlager im Hause Friedrichsstraße 19. Frau Hoffschlager wohnt seit am 7. Mai 1859 in diesen jetzt der Stadt Berlin gehörigen Hause zusammen mit ihrer Tochter, die dem Hause ein Erbteil der Frau, der Witwe, in diesen Jahren. Der Magistrat von Berlin ließ seiner alten Wägenrin gratulieren und einen hübschen Blumenstrauß überreichen.

Hochherzige Spende. Der Webereheleiter Petrusmann in Wipperfurth schenkte seiner Vaterstadt 100 000 M. für Wohlthätigkeitsanstalten im vorigen Stadtrat.

Die Rettungsmedaille für ein Mädchen. Der Hausdiener Maria Seitz in Linden i. W. ist vom König die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden. Das Mädchen hatte aus einem durch Blitzschlag in Brand geratenen Hause einen Arbeiter, der durch den Blitz in den Hof gefallen war, unter eigener Lebensgefahr ins Freie gebracht.

Die halbe Bekanntschaft an gelbem Fieber gestorben. Ein Knabe in Gumburg auf der Heide liegenden Hamburger Barf Seitz“ ist durch gelbes Fieber ausgebrochen, dem insgesamt zehn Personen zum Opfer fielen. Der Knabe erlag den der Kopf und neun Malten. Die Barf hatte die in Gumburg eingemommene Schutzgattung in Galax gelöst und dort Ballast eingemommen. Bei Ausbruch der Seuche lag das Schiff auf

der Heide von Gumburg. Der Rest der ursprünglich auswärts Mann starken Besatzung befindet sich wohl. Ertrag für die Gestorbenen ist von Hamburg aus unterwegs.

Ein schwerer Bootsunfall. bei dem zwei hübsche Mädchenleben zugrunde gingen, ereignete sich in der Abendstunde bei Düsselbör auf dem Rhein. Ein mit fünf hübschen befestigtes Bootboot des hiesigen „Hochadels Schraunauinstituts.“ Oberhalb eines dort liegenden Baggers wollte das Boot nach der Düsselbör Seite hinüberfahren, um zum Klubhause zu gelangen. Bei diesem Manöver geriet das lang ausgelegte Antriebsrad des Baggers zwischen Stein und Boot; letzteres verlor dadurch die Fortschrittsrichtung, wurde gegen den Bagger gedrückt und zerfiel. Drei der Insassen konnten sich so lange am Antriebsrad festhalten, bis ihnen Hilfe gebracht wurde; die beiden anderen Kinder wurden durch die Strömung zunächst unter den Bagger gedrückt, tauchten dann wieder an dem Ufer empor und schwammen aber gleich darauf in den Wellen, obwohl sie vorzügliche Schwimmer waren. Die Geretteten fanden in der Mitte der zwanziger Jahre.

Verhaftete Goldwäscherwinder. Ein schamloser Handel mit angeblich goldenen Armbändern, goldenen Uhren, Nadeln und dergleichen wurde in zahlreichen deutschen Städten getrieben. Die Gegenstände waren sämtlich mit dem Goldtempel versehen, so daß die Käufer nicht absehen konnten, daß die von ihnen mit hohen Preisen bezahlten Sachen aus Latten waren. Vor einigen Tagen wurde nun einer der Verkefker, der Kaufmann Weitz in Frankfurt a. M. verhaftet und jetzt gefangen bei dortigen Kriminalpolizei, aus seinen Komparten den Schlichter Seeger aus Ulmheim abzufragen, als er sich durch einen Dienstmann sein Kettengedächtnis in Frankfurter Hauptbahnhof ausliehen ließ. In seinem Besitz fand man noch eine große Anzahl von Armbändern, Ketten, Uhren und Uhren. Die Gegenstände sind von einer Berliner Firma bezogen; auf sämtlichen Sachen wurde der Goldtempel von den Verhafteten nachträglich hergestellt. Die Armbänder wurden von der verhafteten Nepper für 450 Mark pro Stück eingekauft während sie nur zum Verkauf für 30 Mark weiter veräußert wurden. Die beiden Freigelassenen werden, mit sich heranzustellen, von sachverständigen Behörden gesucht.

Ein armer Reicher. Ein hübsches Städtchen wird den „Leipz. N. N.“ aus einem Launssort erzählt. Dort lebt ein бедерer Landbesitzer, dessen Haus eines gewissen Wohlstandes anweist und dessen Löhner immer nett gestellt ist. Nur wenn die Steuererhebung kommt, dann war er ein armer Mann. Er hat drei Procent als Tagelöhner verdienen mußte. Man hätte ihn nie recht getraut, trogten ihm er beim Steuerzahler immer mit einem blauen Auge davon. Vor einigen Tagen hat aber der arme Mann „Hilflos“ gehabt, denn er verlor ein Pferd, das ihm nur auf 100 M. lautete. Jetzt hätte es wohl mit der „Steuerfreiheit“ aus sein.

Das leichfertige Schuldenmachen ist für einen Schüler einer höheren Lehranstalt in Jüterbog verhängnisvoll geworden. Während von dem Gläubiger und überführt mit Vorwürfen, beging der hoffnungslos junge Mensch Selbstmord. Was diesen Mann hat die hiesige Oberbürgermeister beklammert, daß die Polizei gegen jeden Steuerwerbenden, der Schulden ohne Vorwissen der Eltern Waren kauft, strafrechtlich vorgehen werde, lautet es die Weisung ermögenlich.

28 Häuser niedergebrannt! In Freising bei Amberg (Bayern) brach Großfeuer aus, dem 28 Wohnhäuser, 20 Webereheleiter und solches Vieh zum Opfer fielen. Mehrere Kinder konnten im letzten Augenblick gerettet werden. Es wird Brandstiftung vermutet.

Eine Retorsionfahrt in der Autobusse hat sich von London aus ein amerikanischer Schriftsteller geleistet. Er trat in London an einen Droschkentaxiheraus und forderte den erkannten Wagenführer auf, ihn nach — Gön-

nung in Schottland zu fahren. Von Edinburgh ging es weiter nach Glasgow, und von dort mit dem Dampfer nach London. Nach einer ausgeübten Droschkenfahrt durch Irland kam der Chauffeur fünf Tage, nachdem er seinen Stuhl verlassen, mit einem Auto wohlbekannt in London an. Der Taximeter hat auf dieser Fahrt 1000 englische Meilen zurückgelegt und der Chauffeur gewieselt die bisher größte Ginnahme für eine Einzelfahrt erzielte.

Die Eine 111 jährige. Frau Thérèse Bierrard de Gregoria in Saragossa konnte ihren 111. Geburtstag feiern. Die alte Dame erregt sich besonderer Mühseligkeit und bezieht ihren Haushalt nach ganz allein. Sie ist die Schwester des Generals Bierrard und die Witwe des Generals de Gregoria, der unter dem König Ferdinand VII. Dienste tat. Aus jener Zeit erzählt sie gern seine Anekdoten, denn ihr Gedächtnis hat trotz des hohen Alters keineswegs gelitten.

Ein großer Theaterschanda brach nachts in Lodz (Polen) aus. Das Polnische Theater ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Sämtliche Kostüme und Dekorationen wurden vernichtet. Das Gebäude war nicht verheert. Zwei im Theater schlaufende Arbeiter erlitten schwere Brandwunden.

Offizierstragödie auf hoher See. Ein österreichisches Minenschiff, das vom Schiffsleutnant v. Suterwatt befehligt war, fuhr auf der Höhe des Forts San Nicola bei Sebenico in Dalmatien auf einen Felsen auf. Da die Flottillanführung des Schiffes mißlang, lagte sich der Leutnant aus Verzweiflung eine Kugel in den Kopf, die ihn sofort tötete. Das Marinekommando in Pola wurde funktentelegraphisch von dem Vorfalle verständigt.

Gerichtshalle.

Jena. Ein Minderjähriger Antimaler hatte vor kurzem in der Vorhalle der neuen Jenerer Universität ein Bild beseht und mit einem Schirm zu schlagen, daß das Bild mehrere Schrammen und Risse davontrug. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Knaben, 3 M. für den Schaden zu zahlen und mit einem Monat Gefängnis zu bestrafen.

Wylowitz. Eine Axtmieselgefährtin beschuldigte auf ihrem Grundstück in der Gemeindefabrik ein Viehwirt, ein Schweinefleisch zu verkaufen. Die Polizeibehörde erzielte aber der Axtmieselgefährtin einen abtöndlichen Beweis, weil die Axtmieselgefährtin mit dem Gemeindefabrik nicht die Zahlung von Erbschaftsteuer eine Vereinbarung mit dem Viehwirt gemacht hatte, was die ortsstatutarischen Vorschriften erforderlich ist. Die Axtmieselgefährtin erbot darauf Beschwerde, wurde aber lokal vom Regierungssprekassen als auch vom Oberverwaltungsamt abgewiesen. Der Oberpräsident betonte, die Strafe habe weder eine ordnungsmäßige Befolgung, noch Befolgung der Vorschriften. Im Übrigen wurde die Axtmieselgefährtin ohne daher die erwähnte Strafe nicht als eine Strafe angesehen werden, die für den öffentlichen Verkehr und Anbau fertig ist. Mit Rücksicht auf das Christentum und § 12 des Grundgesetzes kann der Anbau von Gemeindefabrik nur unter bestimmten Voraussetzungen gestattet werden. Das Oberverwaltungsamt ist die Frage ab und hierzu unter anderem auch das Oberverwaltungsamt zu erheben, die politische Befugnis aufzuheben, es ist nicht befragt, weil die Bauverhältnisse zu erheben. Zutreffend sind die Regierungssprekassen und Oberpräsident, die die erwähnte Strafe keine fertig ist. Wenn die Gemeinde nicht ihre Zustimmung zur Bestätigung eines Gebäudes erteilt, so kann sich die Polizeibehörde darüber nicht kümmern. Eine vorhandene städtische Strafe ist dann anzuwenden, wenn sie zuerst des ersten Christentums wünschiger Gestaltungen nicht einbezieht und ein abgeleitendes Programm habe erkennen lassen.

Militärische Rundschau.

Ein Geringerer als Napoleon I., vieles als zeitgenössischen Heerführer weit überlegende Kriegsgenie, sagte einmal, daß der Geist, der die Truppen befehligt, in der Hauptfrage die von dessen Anwesenheit in Wien er keine Meinung hatte. „Sie ist recht, Herr Barnefeld, und Sie wieder einmal hier?“ rief er laut dem jungen Manne zu, der, nachdenklich vor sich hinblickend, das entgegenkommende Paar nicht bemerkt hatte. „Diese Freunde malte ich in den Tagen des jungen Mannes, als er die Worte hörte. Er parierte sich kein Verd, neigte sich tief vor dem Fräulein und reichte dem alten Herrn seine Hand, die dieser herzlich schüttelte. „Welch glückliches Zusammentreffen, daß es mir gleich in den ersten Stunden meiner Unwohlheit hier vorgefallen ist, Ihnen, Herr Oberst, und Fräulein von Strachwitz, zu begegnen! Ich bin oft diesen Morgen von London angekommen. Wären die Herrschaften mir wohl erlauben, mich Ihnen anzuschließen und Sie eine Strecke zu begleiten?“ „Ja, natürlich, das ist ja selbstverständlich,“ rief er, „meine Witwa und ich freuen uns herzlich, Sie wieder zu sehen.“ „Bei diesen fremdsprachlichen Worten des Obersten wandte sich der Blick des jungen Mannes mit einem eigenartigen gepanzerten Ausdruck der jungen Dame zu. Ihre Augen aber schienen tiefgehend, und nur das bessere Haar der Wangen schien die genährliche Antwort zu geben. „Wie erndt ist es doch für mich,“ sagte er nach einer selbundenlangen Pause, während er sein Pferd an die Seite der Reiterin lenkte, „daß Sie, Herr Oberst, und das gnädige Fräulein, die ich in der Ferne meiner nicht ganz vergesse haben.“ „Daben Sie daran gezweifelt, daß wir dem

Schlacht genimmt. Dieser Auspruch Napoleons hat heute im Zeitalter der modernen Kriegstechnik mehr als je wolle Gültigkeit. Der Geist der Truppe kann aber nur dann auf sein, wenn jedes Glied in der gesamten Mechanik, die eine moderne Armee darstellt, sich in unerschütterlicher Disziplin im dem Augen wüßig einigt. Die Kriegstechnik will die Anwesenheitszeit für den Krieg sein. Wägen hoch selber, die im Krieg unterzulaufen, viel schwerer als in ruhigen Friedenszeiten. Wenn in hartnötigen Übungen durch die Unanmerksamen eines Wägenpfeifers etwas übersehen wird, so kommt der nachfolgende Mann in schmerzlicher Falle mit einigen Tagen Arrest davon, im Krieg dagegen kostet das Schließen eines Wägenpfeifers möglicherweise vielen Hunderten junger kühner Soldaten das Leben, die vom Feinde einfach überannt und getötet werden. Die Disziplin der Truppe, das Pflichtbewußtsein und die Verantwortungsfreudigkeit sind das Wichtigste, was die Tüchtigkeit und Schlagkraft eines Heeres ausmacht. Die Arme Deutschlands darf sich in dieser Beziehung wohl rühmen, an der Spitze gegenüber dem Auslande zu marschieren. Die Kritiken der fremden Besichtigungler über untreuere Kameraden greifen stets in der Bemerkung über die gute Disziplin im deutschen Heere. In den letzten Tagen gingen nun Aufsehen erregende Berichte über schlimme Zustände in der französischen Armee durch die Wägen. So „Hirellan“ u. a. auf einem Panzergeschiff durch die Wägen, was dann hätte, ist gut genug gewesen ist. Da die Mann für Mann jeden Dienst verweigerten, blieb dem Kommandanten weiter nichts übrig, als den fördernden der Matrosen zu entziehen. Eine Weigerung der Reuterei ist nicht erfolgt. Das ein solches Vorkommnis in der deutschen Armee bey in der Marine jemals, was dann hätte, ist bis auf den heutigen Tag nicht bekannt geworden. Die Epöde auf dem französischen Vänge zeigt deutlich, wofür eine ledere Disziplin führen muß, ein ähnliches Verhalten der Mannschaften vor dem Feinde wäre einer kompletten Niederlage gleich.

Aus dem letzten Krieg Auslands gegen Japan hat man die Überzeugung gewonnen, daß mit dem ungenügenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuer und mit der verminderten Abfertigung des Feindes mit Artilleriegeschossen der Feind aus seiner Stellung durch wechselfreiem allein nicht herausgerissen werden kann. Jede Truppe, die eine wichtige Stellung besetzt hält, trägt sich vor gleich Manövern in die Erde ein, so daß schon im Verlauf von einigen Tagen selbst die schwersten selbständigen nicht imstande sind, den Feind aus seiner besetzten Stellung herauszuwerfen. Viele sind vielmehr, nachdem die Feindkräfte sich vergrößert haben, mit dem blanken Kopfe genommen werden, mit dem Bajonett muß Mann gegen Mann anfallen, um die Entscheidung herbeizuführen. Aus diesen Gründe wird in der deutschen Armee seit einiger Zeit die Manövern in die Erde eintragen, welche die Besetzung der Manövern und beständige mit mehr getriebene träge. Die Entdeckung von bombensicheren selbstbefestigten wird, da sie große Anforderungen an Stärke und Mannschaffen stellt, plausibel geist. Unter Armeevermehrung hat deshalb auf verschiedenen Truppenübungen die Besetzung der Manövern beständige Befestigungen, wie solche von den Japanern hauptsächlich vor der Schlacht am Sado ausgeführt wurden, anlegen lassen. Diese Befestigungen, die außer den halb verdeckten Gräben für lebende und lebende Schützen auch noch unterirdische Schlupflöhler für Gatt, Sakaguti, Munitionslager, San- und Verbindungsräben haben, sind auf der dem Feinde ausgehenden Seite noch durch Schutzgräben, Wägen, Wägen und sonstige Hindernisse versehen, um dadurch den Vorstoß der feindlichen Truppen nach Möglichkeit aufzuhalten. Die in den Manövern angelegten selbstbefestigten sind in großer Ausdehnung angelegt, daß sie einem ganzen Infanterie-Bataillon Aufnahme gewähren. In den Übungen um eine solche besetzte Bataillonspitze wird die Stellung in der Regel von einem Bataillon zu

Wandlungen des Glückes.

8) Roman von Luise Voigt.
„Meier ein Narr,“ entgegnete ich erbebend, „Breuen, indem er schieflich nach seinem Zuge griff, daß Sie, Herr Barnefeld, im Begriff sind, ein hübsches gemagtes Spiel zu spielen, dessen Ginnig Ihre Ehre und die Ehre Ihres ganzen Hauses ist. Wenden Sie, welchen Weg Sie bei der Erneuerung Ihres Glückes wandeln und verzeihen Sie nicht, daß Sie Ihren Verstand vernünftig sind für die Meinerei Ihres Namens.“ „Ja, danke Gott, habe ich so zeitig darüber wolle Klarheit erlangt habe, zu welchen verderblichen Handlungen ich meine Hand bieten sollte. Ich wete hiermit vollständig aus jedem Zweifelhänis Ihnen gegenüber. — Wenn ich Ihnen verzeihe, über diesen Vorfall gegen jehermann zu schweigen, so bringe ich diese Mühselig nicht Ihnen, sondern nur Ihrer Familie Mein Abgesandtenwort an Sie aber ist die Warnung vor der Zukunft, und vor Natur zu das Schwert der Ehrlieh, nicht an Ihnen! Und hiermit Gott befohlen, Herr Barnefeld.“

Sie, mit ausgerichtetem Kopfe verließ Peter Breuen das Gemach. Der Gläubiger aber ergriff, mit einem Blick auf der Hut das verhängnisvolle Papier, zerriss es und warf es in die hochauflobenden Flammen des Kamins.

10.
Zwei Jahre sind vergangen. Nach wie vor braucht das Leben der Großstadt durch die breiten Aalen der Ringstraße; der Winter neigt sich seinem Ende zu: milde Frühlingsklüfte wehen und loden jung und alt hinaus ins Freie.

Mit schicklichem Wohlbehagen neigte aus das junge Mädchen, das an der Seite eines alten Herrn, der Oberleutnantform trägt, die Botschaft entlang reitet, den schönen Morgen. Ein buntes buntes Tuscheln, das sich eng um ihre Hüften schloß, hebi die trübe Gehäufschicht der Truppenkammer vorwärts. „Wohdes, solches Paar“ ergriff unter dem niedlichen Verwehen hervor und umrahmt ein ganzes Antlitz mit feingehackten Ägen. Die junge Dame sitz feinsüßlich und elegant zu Pferde. Der alte Herr war bereits mehr als fünfzig Jahre ähben. Sein Haar, sowie der dicke, lange Schurrbart und silberne, die Salzung jedoch ist stramm und aufrecht.

Als nach einem kurzen Galopp die Pferde der beiden wieder ruhiger gingen, bemerkte der Oberst auf einem Seitenweg des Reiters einen Reiter, welcher schönes Tier ihm schon von weitem aufstell. „Schaut sich,“ erfuhr er, „zu seinem Gefährten in dem Reiter einen lieben Bekannten, den er in weiter Ferne glaubte, und

Früher etwas ein freundliches Schenken beobachtet habe?“ fragte jetzt die junge Dame, ihr schüchternes Auge voll auf Barnefeld richtend.

„Naras Bruder,“ wiederholte dieser ägernd, während eine leise Enttäuschung aus seinem Tone klang, „allo nur diesem Zufall danke ich Sie Schenken.“

„Ah, wer wird jedes Wort auf die Goldwaage legen,“ lachte der Oberst. „Sie können mir getrost glauben, daß wir Sie in unserm kleinen Kreise sehr vermählt haben. Wie lange haben wir uns fröhlich nicht gesehen?“

„Es wirt jetzt gerade ein Jahr,“ das ich zum letzten Male hier war. Der Frühling läßt mir genährlich etwas mehr freie Zeit, darum bringe ich ihn auch mit Vorliebe zu einem Ausflug in die Heimat.“

„Und ist heuer Ihr Urlaub wieder so kurz bemessen wie im Vorjahre?“ fragte Wilma. „Wiergenh Zanz hat ich mir abgeben. Banger ist es mir nicht möglich zu bleiben.“

„Da wollen Sie ja nicht einmal das große fest abwarten, das Ihr Vater in nächster Zeit zu geben beabsichtigt?“

„Nach dem Ausbruch meiner Schwester darf das fest nicht mehr zum Vorhanden meiner Schwester stattfinden. Ich darf wohl annehmen, daß Sie, Herr Oberst, und das Fräulein unter Daus an jenem Abend mit Ihrer Gegenwart beehren werden.“

„Wie können Sie daran zweifeln?“ wozf der Oberst beineke vorwärtsrollen ein, „Ihre Schwester und Wilma sind so treu erdenn, die dürfte man bei so großer Gelegenheit nicht trennen.“



Vermischtes.
Nebra 7. Mai. (Stadtvorordnetenversammlung.) In heutiger Stadtvorordneten-Sitzung wurde 1. Herr Weigert ordentliches Mitglied als Vertreter zum Stadtrat in Höhe von 35 Mark ernannt. 2. beschließt die Verwaltung, dem Elektrizitätswerk „Grabenmühle“ die Errichtung der Masten für die Überlandzentrale auf fälschlichen Grund und Boden zu gestatten. Die Stadt übernimmt aber den Verkehr gegenüber keine Verpflichtung, sondern Herr Kautz hat sich mit diesen wegen Errichtung der Masten selbst abgefunden. Peter's Regen der Masten hat sich Herr Kautz zu sehen. Wenn in späteren Jahren Veränderungen der Masten erforderlich sein sollten, so ist das Werk verpflichtet, dies auf eigene Kosten nach Angabe der fälschlichen Behörden auszuführen. 3. Entschädigung beantragt die Stadt den Strom für jede neu anzubringende Lampe in der Stadt pro Jahr resp. 1000 Brennstunden zu 15 Mark geltend, mit Ausnahme der ersten 5 Lampen, welche je 10 Mark pro Jahr kosten sollen; außerdem übernimmt das Werk die kostenfreie Inzahlung der von den fälschlichen Behörden gewünschten Lampen. 3. nimmt die Verwaltung Kenntnis von einem Schreiben der Kgl. Regierung, den Wortlaut in der Schule betreffend. 4. wird von den Dankschreibern der Herren Leber, Dellwig und Hoffstein ebenfalls Kenntnis genommen. 5. genehmigt die Versammlung den vom Bezirksausschuss festgesetzten Gehalt der Düngeverwalter. Hiernach beträgt das personifizierte Gehalt 2450 Mark, ferner in je drei Jahren einmal um 150 Mark, bis zu einmal um 200 Mark, bis zum Höchstgehalt von 3000 Mark. Die Nebenannahmen der Stelle für Wahrnehmung der Geschäfte als Amtsverwalter, Standesbeamter, der Provinzial-Stadterweiterung, für Bewirtschaftung der Verpflegungsinstitution und 300 Mark Schreibhilfe belaufen sich auf ca. 10000 Mark. Die Stelle wird nunmehr ausgeschrieben.

Nebra, 10. Mai. Am Balde oberhalb der Steinlebe ist gestern nachmittag ein Komplex Puff- und Rierenwulst abgegangen.

Nebra, 11. Mai. Die auf den Wiesen unter der Altenburg aufgegriffene Schildkröte (Curop,

Empfisch) ist dem Zoologischen Garten in Halle übergeben und dort in das Reptilienhaus eingesperrt worden.

Nebra, 10. Mai. (Gesangskonzert.) Am vergangenen Sonntag fand im Schützenhaus Konzert des hiesigen Männergesangvereins statt. Das Programm machte einen überraschend noblen Eindruck. Da fanden sich „Frühlingsglocken“ v. Schumann, „Sängermarsch“ v. Majol, „Die Uhr“ v. Voewe, „Frühling im Garten“ v. Abt, die einzig schöne „Tragödie“ v. Mendelssohn-Bartholdy und „Wer bist du, schöner Wald“ von demselben. Das ist wahrhaftig ein vornehmtes Programm, aber auch ein — jezt wenigstens — sehr hochbedeutendes. Unser Männerchor hatte sich damit das Ziel des Erstbesten ziemlich hoch gestellt. Und nur bejammern, der die Schwierigkeiten der erwähnten Chöre bis ins Einzelne bedenkt, wird den enormen Preisgang zu würdigen wissen, den unser Männerchor aufgewandt hat, um das zu erreichen, was erlangt worden ist. Die Kritik an diesem oder jenem kleinen Fehler ist zwar schnell bemessen, nicht aber so leicht die Summe von Preis und gutem Willen als Gegengewicht in die andere Waagschale legt. Und wenn wir es tun, so muß sich doch die Schale des Erfolges vorteilhaft für den Chor lenken. Wer vorwärts strebt, wird nie ganz leer ausgehen. Und nun noch einige Einzelheiten: Herr Neuse sang die innige und ergreifende Ballade von Voewe („Die Uhr“) besser, als es die Schwierigkeit der Ballade erwarren ließ. (Aber mußte das Solo gerade eine Ballade von Voewe sein und eine so delikate? Die Ballade ist für Bariton geschrieben. Er erntete daher auch den wohlverdienten Beifall. Weniger angesprochen hat das Männerquartett „Nachtschwärmer“. Hiermit oft findet sich auf dem Programm des Männergesangvereins ein Quartett dieser Gattung. Eder wäre der Schweiz gewesen, wenn er in die Einübung einiger Volklieder gelassen wäre. Spontandicht erziehen und die vier Herren in einem nächsten Konzerte als Quartett durch den Vortrag einiger hübscher Volkslieder an Stelle der abgemachten „Nachtschwärmer“ v. De Brämertelg, des Konzerts sich aber nicht verkannt werden, und es wird jedermann gern bereit sein, dem Verein sowohl wie auch seinem tüchtigen Dirigenten, Herrn Lehner

Solbein, seinen Dank zu sagen, und wird niemand aus seiner Schatz von Preisen nicht-unanbar sein, der nach einem heftigen Konzert einer Hobist sagte, am besten habe ihm gefallen, wie die Musikanten ihre Instrumente gestimmt hätten. Es ist nur zu beauern, daß der erste-jahre Verein nicht mehr Mitglieder zählt. So manchem jungen Manne in Nebra fände es nun empfohlen werden, dem Verein als singendes Mitglied beizutreten.

Hittershaus-Konzert. Am Sonntag den 16. Mai abends 8 1/2 Uhr wird der berühmte Tenorist Kgl. Hofopernsänger Alfred Hittershaus am Verein unter Mitwirkung der Klavier-Virtuosin Frä. Marie Steinbäum in Saale des „Preussischen Hofes“ ein Konzert geben, das nach unvorstelligen zahlreichen Kritiken einen ganz hervorragenden Genus verspricht, zumal auch das im Angeleitert veröffentlichte Programm mit seinem Verhältniß gewählt ist. Es gelangen mehrere Szenen aus deutschen, italienischen und spanischen Opern zur Wiedergabe, außerdem herrliche Veder und Valladen klassischer und moderner Meister. Aus den zahlreichen rühmenden Besprechungen der Blätter wollen wir nur eine herausheben. Das „Meininger Tageblatt“ vom 9. März 1909 schreibt: „Der Gesangssozial war völlig außerordentlich und das musterbildende Publikum zeigte mit seinen Beifallsbekundungen nicht. Die blühenden Gesänge des Herrn Alfred Hittershaus traten auch diesmal wieder glänzend in Erscheinung. Der hervorragende Tenorist zog alle Zuhörer in seinen Bann. Sein Organ weist eine seltene Modulationsfähigkeit, einen beständigen Reichtum und ist von einer Kraft und Ausdehnung, die in Gesängen fest. Dabei verfügt der Künstler über eine vorzügliche Gesangstechnik und hinreichende Vortragart.“

Der neue Präsident der Königl. Regierung zu Merseburg? Als Amtsnachfolger des Herrn Regierungspräsidenten Herrn Frieborn von der Rede, der bekanntlich mit dem 1. Juli zurücktritt, soll der Geheim Regierungsrat im Zivilabteit E. Maj. des Kaisers und Königs von Eisenhart-Northe befähigt sein.

Hilfskräfte für die Lokomotivführer. Auf Bitten um Verteilung von Arbeitskräften zu den Linienwegen der Lokomotiv- und Zugführer der preussischen Staatsbahnen werden die betreffenden

Beamten demnächst ähnliche Schulterverletzungen, wie sie jetzt die mittleren Beamten des äußeren Dienstes, die Assistenten usw. haben, erhalten.

Für Militärärzter wichtig ist ein Entsch. des Ministers von Mollat, der ihnen Gelegenheit geben will, sich über die ihnen vorzuhaltenden Stellen des Kommunaldienstes besser zu unterrichten als bisher. Die Generalkommandos fordern von den Kommunal-Aufsichtsbörden die Stellenverzeichnis der Kommunalverwaltungen ein und machen diese den beteiligten Bezirkskommandos zugänglich, die ihrerseits die Bezirksämter für ihren Bezirk zusammenstellen und in solcher Zahl vorzulegen sollen, daß sie auf Wunsch des Truppenleiters sowohl des eigenen wie jedes anderen Korpsbereichs zur vorzulegenden Benutzung überlassen werden können. Für die Ausstellung der Stellenverzeichnis gibt der Minister den Kommunalbehörden ein einheitliches Formular an die Hand; in bestimmten Zeitabständen — bis auf weiteres alljährlich — müssen die eingetragenen Veränderungen der Bezirksämter den Generalkommandos mitgeteilt werden.

Nebra, 20.000 junge Steinforellen, die in der tief, Prunantalt gewonnen wurden, sind in den letzten Tagen wieder in die Gewässer hier eingelassen worden. Die gründliche Befragung der hiesigen Bäche mit zwei Wiederholungen in jedem Jahre um diese Zeit und ist nötig, wenn die Fischerei auf der Höhe, auf der sie steht, erhalten werden soll.

Nebra, 5. Mai. (Schöffengericht.) Im vorigen Herbst nach dem Manöver war die Kurdischen-Abtätigungs-Kommission auch in Schloßtröbsch, um die Schäden des Nitratezuteilungsdienstes zu schätzen. Hierbei waren der Nitratezuteilungsdienst einerseits und Nitratezuteilungsdienst v. Hellendorf-Steina und Stadtkaufmännin Hellmuth-Nebra andererseits in Meinungsdifferenzen geraten. Bei dem einen Vorfall, die als Nitratezuteilungsdienst aufgeführt wurden. In der Nitratezuteilungsdienst gegen gelumt wurden nach langer Beneidantnahme und nach erhobener Überlage die Bedingungen gegeneinander aufgerechnet. Die geschätzten Kosten tragen die Parteien je zur Hälfte, die außergerichtlichen werden gegeneinander aufgeboben. In der Privatlage gegen gegen Selbstzug wegen Beileidigung wurde letzterer freigesprochen.

Garten- und Wiesen-Verpachtung.
 Die zur Kaufischen Konfursmasse gehörigen Garten- und Wiesengrundstücke und zwar die Gärten mit dem Obstand sollen bis 15. Oktober 1909 verpachtet werden.
 Termin zur Entgegennahme von Pachthelben habe ich auf
Mittwoch, den 12. Mai 1909, mittags 12 Uhr,
 im Gasthof zur Sorge
 anberaumt und lade hierzu Pachtliebhaber ein.
 Freyburg a. U., den 6. Mai 1909.

Der Konkurs-Verwalter
 Schulze,
 Justizrat.

Das in der Frühlingsgasse belegene früher Gottshilf Walthersche
Wohnhaus mit Hausplan
 soll am Sonnabend, den 15. Mai, abends 8 Uhr, im Gasthof zum „Weissen Ross“ öffentlich meistbietend versteigert werden, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.
 Die Erben.
Haaransatz.
 Schuppen, befeuchtet sich das Arnika-Witensol „Robin“. Es macht jedes Haar sammetweich, gibt ihm ein herrliches, äppiges Aussehen.
 50 Pfg. Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.

Oehmig Weidlich
Seife
 aromatisch
 ist und bleibt die beste für den Haushalt.
 Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.
 Zu haben in Nebra bei: Otto Hecker, in Straßburgerstr. bei: Franz Götzner, in St. Wolfgang bei: Alb. Voewe, in Piederstorf bei: Louis Schlichting.

Vorteilhafteste Bezugsquelle
 der besten deutschen
 Fahrräder, Marke „Jagdrad“, Zubehöreile, Nähmaschinen, Haushaltungsmaschinen, Schusswaffen, Stahlwaren, Musik-Instrumente, Sportartikel.
 Verkauf zu billigen Preisen direkt an Privats ohne Zwischenhändler. Hauptkatal. (275 Seiten) umsonst u. portof. ohne Kaufzwang.
Deutsche Waffen- und Fahrradfabrik
 Kreiensien 317 (Harz)
 Lieferanten vieler Fürstlicher Häuser.



Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter
 Mündchen 20 & Zeitdruck für Humor und Kunst
 & Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Bestellen Sie eine Probe-Nummer vom Verlag, Mündchen, Theaterstr. 41

Kein Befucher der Stadt Mündchen sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstr. 41 befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
 Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

DEUTSCHLAND-FAHRAD-WERKE

Millionen Radfahrer
 rühmen die Güte und Preiswürdigkeit des **Deutschland-Rades** der bewährtesten deutschen Marke!

Spezialabteilung der Fahrradfabrik über Radfahrer Bekleidungs- und Zubehörartikel, Nähmaschinen, Waagen, Uhren, Musikinstrumente, Sportartikel.
AUGUST STUKENBROK EINBECK
 Altestes u. größtes Fahrradhaus Deutschlands.

Jal. Mumentohl und neue Schlangengurten, sowie Blut-apfelsinen
 empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Schöner Teint
 ein gartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, samtweiche Haut ist der Wunsch aller Damen.

Stieckensperd-Ällemilch-Seife
 von Bergmann & Co., Nadeben à 25. 50 Pfg. bei: Walter Gutmuths und Apotheker Scheffer.

Rechnungen sind stets zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Bismarckheringe, Senfheringe, Delikatessheringe und Andovis in kleinen Dosen
 empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Hühneraugen
 befeuchtet unheilbar „Fistel“, Dose 50 Pfg.
 Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.

2 Fuhren Dünger
 verkauft **Laise Töpfer.**

Sonntag, d. 16. Mai, Ab. 8 1/2 Uhr im Preussischen Hof Nebra
Einzigiger Wagner-Balladen- und Lieder-Abend
 des Tenoristen Königl. Hofopernsängers
Alfred Rittershaus

Gastspiele: Kgl. Hofoper in Berlin und Dresden, Kgl. Oper in Budapest, Grand Opera in Nizza, Teatro „San Carlo“ in Neapel, unter Mitwirkung der

Klavier-Virtuosin Frä. Marie Kleinmanns.
Gesangs-Vorträge: Preislied aus „Die Meistersinger von Nürnberg“, Liebeslied aus „Die Walküre“, „Mit Gewitter und Sturm aus fernem Meer“ aus „Der fliegende Holländer“ von Richard Wagner, Archibald Douglas aus „Lied v. Löw“ od. „Die beiden Grenadiere“, Ballade v. Schumann, „Ach wie so trügerisch“ aus „Rigoletto“, v. Verdi, Siciliana aus „Cavalleria rusticana“, Finale II. Akt („Nein, Bajazzo nicht mehr!“) aus „Bajazzo“, „Haus und Lese“, Volkslied, „Das Herz an Rhein“ v. Hill, „Ich rolle nicht“ v. Schumann, „Lied im Volksstone“ v. Alfred Rittershaus, „Liebesgeständnis“ v. Fosti, „Erlkönig“ v. Schubert.

Klavier-Vorträge: Andante von Beethoven, Walzer von Chopin, „Du bist die Ruh“ v. Schubert-Liszt, Moment musical von Schubert, Walküre-Ritt, Wotan's Abschied von Brühnlike und Feuerzuber aus „Die Walküre“ v. Wagner-Brassin, Spinnlied aus „Der fliegende Holländer“ v. Wagner-Liszt.

Karten zu ermäßigten Preisen:
 Num. Sitz (I. Abtlg.) Mk. 1.25, (II. Abtlg.) Mk. 1.—, Saalplatz Mk. 0.75, im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann W. Kabisch und Sonntag von 3—7 Uhr im Konzertlokale.
 An der Abendkasse (ab 7 1/2 Uhr) Preise um 25 Pfg. höher.

Bei Bahnschmerzen
 helfen an der Stelle Dr. Vulsleb destillierte Zahntropfen. 50 Pfg.
 Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.

Kopfläuse
 befeuchtet über Nacht „Sanrelement“, fl. 50 Pfg.
 Walter Gutmuths, Adler-Drogerie.

Radfahrer Verein „Gut Weg“
 Sonntag, den 16. Mai, abends von 7 Uhr ab,
Reifenfahren und BALL
 im Schützenhause.
 Es laden freundlich ein die Wadfahrer.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. **Siegeu Landwirtschaftliche Mitteilungen.**



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

14-tägig erscheinende
praktische
Zeitungs-Beilage

für
Ackerbau, Viehzucht,
Haus
und Hof.

Im Maien.

Der Schnee zerrinnt, der Mai beginnt,
Die Blüten tönen den Gartenbäumen,
Und Vogelschall tönt überall.

Wer weiß, wie bald die Glocke schallt,
Da wir des Maiens uns nicht mehr freuen,
Wer weiß, wie bald die Glocke schallt.

Pflüdt einen Kranz und haltet Tanz
Auf grünen Auen, ihr schönen Frauen,
Wo junge Mat'n uns Kühlung streu'n.

Drum werdet froh, Gott will es so,
Der uns dies Leben zur Luft gegeben,
Genießt die Zeit, die Gott verleiht.

Hölt.

Krankheiten der Steinobstbäume (Monilia-krankheit, Blätterkrankheit ufm.).

Von J. Rosä.

Viel rühren die Krankheiten der Steinobstbäume davon her, daß man Schwindsuchtscandidaten pflanzt und solche Bäume, die in der betreffenden Gegend nicht widerstandsfähig sind. In sehr vielen Fällen ist der Ursprung der in Rede stehenden Krankheiten an Steinobstbäumen Pilzwucherung, jedoch aber auch werden viele Krankheiten durch Witterungseinflüsse und plötzlichen Temperaturwechsel im Winter herbeigeführt. In der jüngsten Zeit tritt auf Kirschen und Pflaumenbäumen die Monilia-Krankheit in manchen Gegenden vernichtend auf. Diese noch neuere Krankheit wird durch einen Pilz verursacht und die Sporen können von einem Baume zum anderen übertragen werden. Der Pilz macht sich in flecknadelkopfgroßen Polsterungen auf den einzelnen Früchten, mögen sie reif oder unreif sein, breit. Mit der Zeit bilden sich aus diesen kleinen Polsterungen größere Flecke und der Pilz bemerkt, daß die Früchte braun und nach einiger Zeit faul werden. Der Pilz vermehrt sich sehr schnell und hat die Eigenschaft an sich, daß die Sporen an Wunden und ganz besonders an kleinen Wundrändern sich flott ausdehnen und nach Belieben wuchern und keimen. Aprikosen und Pfirsiche werden auch in manchen Jahren von diesem Pilz befallen. Gelbe Pflaumen und rote Pfirsiche erhalten durch diese Pilzwucherungen eine bräunliche Farbe, und dieses ist das beste Zeichen, daß der Pilz *Monilia fructigena* Pers. wuchert. Hängen solche braungefärbte Pflaumen, Kirschen, Pfirsiche oder Aprikosen an den Bäumen, so nehme man die eingetrockneten Früchte von allen Bäumen und verbrenne sie. Nichts Letzteres ist es, daß in manchen Jahren die Pflaumen, Kirsch- und Pfirsichernten durch diesen Pilz vernichtet werden. Die abgefallenen braunen Früchte sind gleichfalls zu verbrennen. Mit allen Mitteln wird sowohl auf dem Lande, wie in der Stadt die Monilia-Krankheit bekämpft durch sorgfältiges Abpflücken der an den Bäumen eingetrockneten Früchte, weil die Ruinierung der in Frage stehenden Obstbäume durch diesen Pilz groß sein kann. Neben der Vernichtung der kranken Früchte sind die betreffenden kranken Bäume noch mit Kaliumsulfit im Sommer

und Herbst zu bespritzen. In einem Topf auf dem Feuer kocht man 4 Kilogr. gebrannten Kalk, 19½ Liter Wasser und 11 Kilogr. Säwefel. Dieses wird tüchtig durcheinander gerührt, und ist alsbald das Wasser verdunstet, so bekommt die Kaliumsulfitbrühe eine braune Farbe. Hierauf ist die klare Flüssigkeit von dem am Boden sitzenden Schlamm abzugießen, und die klare Flüssigkeit wird in einen großen Bottich geschüttet, mit 300 Liter Wasser verdünnt und gerührt. Mit dieser Lösung bespritzt man alle Woche die kranken Bäume und Zwergobstarten. Die dicke Kaliumsulfitlösung wird in großen Glasbehältern aufbewahrt, jedoch muß beachtet werden, daß die mit Wasser verdünnte Lösung nach 50 Stunden die vernichtende Kraft verloren hat. Sind an diesen befallenen Steinobstbäumen auch Wundränder, so ist es unbedingt notwendig, im Sommer und Herbst diese Wundränder mit Kaliumsulfitlösung auszuwaschen, damit die gemeinten Sporen des Pilzes vernichtet werden. Zu diesem Auswaschen ist etwas stärkere Kaliumsulfitlösung zu nehmen. Das Auswaschen der Wundränder und auch der Nagelspuren, die dadurch auf die Blattoberfläche kommen, muß mit genagelten Schuhen die Kirschen, Pflaumen und Aprikosen gepflückt sind, muß mit Vorsicht geschehen.

Ferner tritt auf Sauerkirschen, Süßkirschen, Pflaumen und Aprikosen der Pilz *Monilia cinerea* Bon. verheerend auf. Dieser Pilz wuchert weniger an den Früchten der Steinobstbäume, sondern er ruiniert die jungen, einjährigen Triebe in der Vegetation, und im Frühjahr niest er sich in den Blüten ein und macht die ganze Blütenpracht und den Fruchtansatz zuschanden. Derselbe kann sich in so verheerender Weise an den Steinobstbäumen breit machen, daß ganze Äste von dem Pilz tot gemacht werden. Im Frühjahr, sobald die Blüten erscheinen, kommen an den Stielen der Blüten die Sporen und wuchern dort vermehrend in sichtbarer Weise. Das zweite Mal bilden sich die Sporen wiederum im Frühjahr, aber nicht an den Blütenstielen, sondern an den welken Trieben, die den ganzen Winter an den Bäumen, Spalieren und Pyramiden hängen geblieben sind. Auf Pfirsichen sieht man diese Krankheit selten, nur kann dieser Pilz auf den naekten Nektarorten da und dort sichtbar sein. Die befallenen Steinobstbäume sind im Frühjahr sofort nach der Blüte mehrere Male mit Kaliumsulfitlösung

zu bespritzen, aber vor allen Dingen ist danach zu streben, daß den ganzen Sommer, namentlich im Herbst, die welken Triebe glatt bis aufs gesunde Holz fortgeschnitten werden, damit die Wunden schnell vernarben und nicht so viele Säfte verlieren. Halbtrockene oder ganz tote Äste, denen der Pilz den Todesstoß gegeben hat, sind im Sommer bis auf das gesunde Holz wegzuschneiden, um der Schnittfläche noch Gelegenheit zu geben, sich vor dem Winter zu vernarben. Ganz tote Äste, namentlich an Kirschbäumen, Frühpfirsichen und Frühpflaumenorten, müssen im Frühjahr-Sommer, mindestens anfangs Oktober, glatt bis zum Ästing entfernt werden, aber ja nicht zu tief schneiden, weil dadurch Baumlöcher und der Harzfluß zutage tritt. Um diese Pilzkrankheit aus allen Gegenden zu verbannen, ist es notwendig, daß alle Obstbaumbesitzer die Steinobstbäume und die Zwergobstformen aus diesen Arten rund gehen und sämtliche welke Triebe abschneiden und verbrennen. Hierdurch wird dem Pilz *Monilia cinerea* Bon. seine Wohnung, vielmehr seine Niststelle genommen und kann sich nicht entwickeln.

Die Blätterkrankheiten bekämpft man durch Bespritzen mit Kupfervitriolabrinne. Man mischt etwa auf 1½ Kilogr. Kupfervitriol 1½ Kilogr. Soda, jedoch sollen diese Lösungen nicht heiß gemischt werden. Keineswegs ist aber zu unterlassen, daß die Blätter, welche vorzeitig abfallen, den ganzen Sommer und Herbst gesammelt und zum Verbrennen im Ofen kommen müssen. Diese Vorsicht ist deshalb als Gegenmittel nie zu verwerfen, weil diese Blätter Daueriporen so mancher Krankheiten bergen, die dann im nächsten Frühjahr, sobald die warmen Märzwinde wehen, wiederum auf das junge Laub kommen, die Bäume dadurch schädigen und der Fruchttrag vermindert wird. Nicht minder aber auch soll sofort nach Laubabfall alles Laub, welches schwarz ist, zusammengeharkt und verbrannt werden, aber nicht auf den Komposthaufen kommen. Schwarze Blätter am Spaliere, Cordons oder Zwergobst sollen den ganzen Sommer bis tief in den Herbst abgepflückt werden, damit nicht die Pilzsporen gesunde Blätter anstecken. Oft fallen an jungen Spalieren die schwarzen Blätter alle ab, die Spaliere haben die Nektarörter verloren und bleiben dadurch zwei Jahre zurück. An Spalieren, seien es Pfirsiche, Aprikosen, bessere Pflaumen usw., die an einer Südseite stehen, trocken oft die

Blätter ein und schrumpfen zusammen. Der arge Sonnenbrand ist die Ursache der Erscheinung, und an älteren Stammteilen der Spalierbröckelt die Rinde ab. Damit der Sonnenbrand nicht zu sehr die Blätter austrodnet, besprüht man an heißen Tagen die oberen und unteren Seiten der Blätter, aber auch die Stämme und Äste. Merkt man früh im Oktober, daß die Rinde abbröckelt, so schneide man die abgebröckelten Teile glatt ab und besprühe den Stamm und die Äste mit Kalkmilch, die mit Holzasche vermischt ist. Dieser Mischanstrich schützt vor dem Erfrieren der zarten verwundeten Rinde und heilt dieselbe vor dem Winter noch aus.

Das Trocknen der Blätter ist nicht mit der bekannten Kräuselfrankheit der Pfirsiche zu vergleichen, da diese Kräuselfrankheit von dem Pilz *Croasius* deformans hervorgebracht ist. Bei Aprikosen ist diese Krankheit nicht recht sichtbar und bringt auch keinen Schaden. Am verheerendsten ist die Kräuselfrankheit bei den Pfirsichen an Spalieren, da durch das Kräufern der Blätter die Saftzirkulation und das ganze Wachstum unterdrückt wird. Oft erscheinen durch diese Krankheit faule Triebe, die bald absterben und spätestens anfangs Oktober abgeschnitten werden müssen, damit die Wunde vernarbt. Im Herbst sollen die noch nicht abgefallenen Blätter ins Feuer kommen. Im Sommer empfiehlt es sich auch, die befallenen Spalier an dunklen Tagen mit Bordellaiserbrühe, oder mit 1-prozentiger Kupferalkalibrühe zu besprühen. Überall dort, wo industrielle Betriebe schwefelige Säure an die freie Luft abgeben, und in Hochöfen- und Hüttenwertgegenden kommen viel Krankheiten der Blätter, der Triebe und der Wurzel vor. Die Abgabe, die an die freie Luft kommen, sind mit schwefeliger Säure gewirbelt und werden ungenügend von dem Wind meilenweit getragen, treten dann in die Poren der Blätter und richten dort Schaden an. Die schwefelige Säure fällt sich in den Blättern nach Untersuchungen zwölf Stunden lang ungeschädigt, alsdann fällt der Schaden in die Augen durch die braungelben Flecken der Blätter und dadurch, daß dieselben bald abfallen. Feuchte Witterung vermehrt den Schaden durch die schwefelige Säure. Der Boden wird in solchen Gegenden von dem Hüttenrauch vergast, es entsteht in dem Boden eine gasartige Stickluft, die sogar dazu führt, daß der Boden von Nährstoffen ausgewaschen wird. Selbstredend wird durch die schwefelige Säure und den Hüttenrauch das Wachstum der Bäume mächtig gehemmt und die Wurzelfäule vermehrt. Ja sogar entsteht dadurch das Siedtum der Bäume und die Gelbsucht. Als Gegenmittel ist nur zu empfehlen, echte widerstandsfähige Sorten von Kirichen, Pflaumen, Pfirsichen, Aprikosen usw. zu pflanzen, weil empfindliche Sorten, namentlich Pfirsiche, am meisten leiden würden. Die Wurzelfäule erscheint auch dann, wenn die Wurzeln an jungen Bäumen schlecht geschnitten und nicht vernarben und in kaltem Boden stehen. Bei älteren Kirichen, Pfirsichen und Aprikosen ist dann auch leicht die Wurzelfäule zu vergegenwärtigen, wenn die Bäume in bindigem, ganz feuchtem Boden vegetieren. Gleichfalls tritt die Wurzelfäule bei allen Steinobstbäumen in verheerender Weise auf, wenn die jungen Bäume vor dem Anwachsen zu viel konzentrierte, künstliche Düngemittel erhalten und vielleicht Abfälle von rohem Fleisch und toten Katzen, tote Hunde an den Wurzeln bekommen haben. Die Wurzeln treiben in das rohe Fleisch, die Saugwurzeln verfaulen fortwährend und ziehen die anderen großen Wurzeln mit in Mitleidenschaft, so daß das Wachstum zurückbleibt.

Junge Bäume, die faule Wurzeln haben, werden im Frühjahr oder Herbst ausgegraben, die faulen Wurzeln bis auf das gesunde Holz zurückgeschnitten, die Schnittflächen und die Wurzeln mit einem Brei von

Holzasche und Lehm bestreichen, und dann neu in neue Erde gepflanzt.

Bei alten Steinobstbäumen, die in nassen Boden stehen, gräbt man im Herbst oder Frühjahr die alte Erde um den Bäumen weg und schneidet die angefaulten Wurzeln, soweit man dieselben kriegen kann, glatt ab und bestreicht die Schnittflächen mit mit Lehm vermischten Kuhhaaren. Alsball wird der Boden mit trockenem Material, als Hauschutt, Steinkohlenasche, gebranntem Kalk, Abfälle von Schiefer vermischt und dadurch das Erdreich verbessert, so daß die Steinobstbäume flotten Wuchs haben, weil die Wurzeln jetzt gesund bleiben. Unverweirte Stoffe von Fleisch müssen entfernt und reiche Stickstoffnahrung vermieden werden. Genannte Mittel geben den Steinobstbäumen wieder die Kraft, ein reiches Wachstum zu bilden, so daß das Wachstum der Bäume einen reichen Fruchttertrag im Gefolge hat.

Fütterung.

Vorsicht bei Grünfütterung. So wertvolle Nahrungsmittel die Grünfütterungszwäcche im jungen, saftigen, nicht verholzten Zustande auch sind, ist doch namentlich beim Übergang zum Grünfütter Vorzicht geboten. Bei zu rasch vollzogenem Fütterübergang tritt leicht stärkerer, anhaltender Durstgefühl, die sogen. Maifeuche, ein und darf daher beim Beginn der Grünfütterperiode nur einmal am Tage eine kleinere Portion verabreicht werden, nachdem sich das Tier mit Rauhfutter zum Teil gesättigt hat. Allmählich geht man dann zu größeren und häufigeren Quantitäten über und schneidet anfangs den jungen Klee mit Stroh zusammen. Der Eiweißverschwendung durch alleinige Darreichung von Klee und namentlich von Luzerne vor der Blüte beugt man durch Mischung mit Stroh und durch Schneiden dieser Mischung vor. Hat man es nicht mit altem Klee, grobhirseligem Gras oder Grünmais zu tun, so ist die hin und wieder übliche Beifütterung von Getreideschrot und Futtermehlen geradezu eine Futtermittelverschwendung, denn junges Futter bis zur Blüte weist fast nur ein enges Nährstoffverhältnis in den Grenzen von 1,3 bis 5,6 auf.

Hindviehzucht.

Gib dem Saugkalb nicht zu viel von der ersten Milch des Muttertieres; gib ihm diese Milch häufig in kurzen Zwischenräumen, und zwar so, daß es immer noch mehr möchte. Es ist falsch, wenn du glaubst, deinem Pfling etwas mehr zu tun, indem du ihn satt tranken lässest, daß er einen Bauch bekommt wie eine Trommel, und seine noch schlaffen und unentwickelten Verdauungsorgane die rasch gerinnende Milch nicht zu verdauen und zu bewältigen vermögen.

Bienenzucht.

Italisieren heißt die Umwandlung deutscher Bienenvölker in italienische. Ein deutsches Bienenvolk ist dann italisiert, wenn man ihm eine echte italienische Bienenkönigin beisetzt. Die deutsche Rasse stirbt dann nach und nach aus und die von der italienischen Königin abstammenden Arbeitsbienen und Drohnen gehören nun der italienischen Rasse an. Einen ganzen Bienenvolk kann man nur dann als völlig italisiert betrachten, wenn in jedem Stof sich eine italienische Königin befindet, welche von einer italienischen Mutter abstammt, und von einer italienischen Drohne befruchtet wurde.

Geflügelzucht.

Vom dritten Lebenstage an gibt man den Küden zunächst alle 2 Stunden auf einem sauber gehaltenen Holzbretchen trockene Buchweizengröße oder Safergröße und setzt ihnen als Getränk in einem flachen Schälchen ganz

frische süße Milch vor. Das Picken lernen sie rasch durch Aufklopfen des Fingers auf das Bretchen. Sind die Küden satt, so werden Futter und Milch weggenommen.

Als vorzügliche Auhühner, weil fleißige Eierleger und zugleich gute Fleischhühner, sind die Wyandottes zu nennen. Dieselben sind nicht für engen Raum geeignet, da sie zu leicht fett werden, lassen sich leicht aufziehen und sind früh reif. Sie sind gute Winterleger, mit ca. 140—150 Eiern pro Jahr; ihre Brütelust nimmt aber mit dem Alter zu und damit der Eiertrag ab.

Obstgarten.

Der Raupenleimring ist fast das ganze Jahr hindurch nützlich. Derselbe wird bei Hochstämmen in Schulterhöhe, bei Zwergobstbäumen unter dem am tiefsten stehenden Kronenaste angelegt. Man nimmt hierzu einen 6 Ctm. breiten Streifen starken geleimten Papiers, legt ihn glatt um den Baumstamm und biegt seinen unteren Rand, um das Abtropfen des Leimes zu verhindern, 1—2 Ctm. senkrecht nach außen um. Dann bestreicht man diesen Gürtel 4—5 Millimeter stark mit Raupenleim. Von großer Wichtigkeit ist die Auswahl des zu verwendenden Raupenleims. Ein guter Raupenleim muß sich nicht nur leicht auftragen lassen, sondern auch wenigstens 3—4 Monate lang, ganz gleich bei welcher Witterung, klebrig bleiben.

Zur zweiten Bespritzung der Bäume, im belaubten Zustande, dürfen nur schwache Brühen Verwendung finden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Blätter und Früchte der Obstbäume empfindlicher sind, als bei Reben. Man darf deshalb nur $\frac{1}{2}$, höchstens 1-proz. Brühen (also $\frac{1}{2}$ —1 Kilogr. Kupfervitriol pro 100 Liter Wasser) anwenden. Diese dünnen Brühen haben sich nicht nur als durchaus hinreichend giftig für die Pilze erwiesen, sondern sie bieten den Vorteil, daß sie sich seiner zerstäuben lassen.

Zeigt der Obstbaum bei mangelhafter Blütenbildung und geringem Fruchtanlaß starken Holztrieb und üppigen Laubwuchs, so liegt darin der Beweis, daß es im Boden an Phosphorsäure, Kalk und Magnesia fehlt. Erst wenn diese Stoffe dem Boden in genügender Menge zugeführt werden, wird ein Ausgleich eintreten, d. h. Blütenbildung und Fruchtanlaß werden sich ins Gleichgewicht zum Holztrieb setzen. Dazu ist das Thomasschlackenmehl vorzüglich geeignet, weil es die ebengenannten drei Nährstoffe enthält. 3 Kilogramm während des ersten Jahres, in den beiden nächstfolgenden zwei und später jährlich 1—1,5 Kilogramm werden die gewünschte Wirkung hervorbringen. Auf leichtem, sandigen Boden gebe man gleichzeitig 1,5—2 Kilogramm Kainit oder die entsprechende Menge Chloralium. Sobald das Gleichgewicht hergestellt ist, d. h. sobald Holztrieb, Laubwuchs, Blütenbildung und Fruchtanlaß in ein entsprechendes Verhältnis zueinander gebracht sind, muß dem Baum auch Stickstoffdünger zugeführt werden, was am besten in Form von Jauchegüllen geschieht. Wo eine derartige Düngung im Herbst übersehen wurde, muß sie unbedingt jetzt im April nachgeholt werden.

Vermischtes.

Sonig auf Hornspalten. Ein sehr gutes Mittel zur Behandlung der Hornspalten soll, nach gemachten Erfahrungen, Sonig und gelbes Wachs sein. Beides wird zu gleichen Teilen bei schwachem Feuer zusammen geschmolzen und gut durdgekührt. Die entstehende flüssige Masse wird mittelst Pinsel auf den zuvor sorgfältig gereinigten Fuß oben und unten, sowie in die Spalten und Ritze aufgetragen. Eine mehrmalige Wiederholung dieser einfachen Kur soll die vollständige Heilung herbeiführen.



Sieh nicht aus nach dem Entfernten,
Was dir nah liegt, müßt du tun;
Säen müßt du, müßt du ernten,
Nur die fleiß'ge Hand wird ruh'n.

Für die Hausfrau.

Still kreut der Sämann seine Saaten,
Ob sie gedeihen oder nicht,
D, laße dich von ihm beraten,
Und tue schweigend deine Pflicht.

In der Nacht.

Wie rafft' ich mich auf in der Nacht, in
der Nacht,
Und fühlte mich fürder gezogen,
Die Gassen verließ ich, vom Wächter bewacht,
Durchwandelte Nacht
In der Nacht, in der Nacht,
Das Tor mit dem gotischen Bogen.

Der Mühlbach rauschte durch felsigen Schacht,
Ich lehnte mich über die Brücke,
Tief unter mir nahm ich der Wogen in Nacht,
Die wallten so sacht
In der Nacht, in der Nacht,
Doch wallte nicht eine zuriück.

Es drehte sich oben, unzählig entfacht,
Melodischer Wandel der Sterne,
Mit ihnen der Mond in beruhigter Pracht,
Sie funkelten sacht
In der Nacht, in der Nacht,
Durch täuschend entlegene Ferne.

Ich blicke hinauf in der Nacht, in der Nacht,
Ich blicke hinunter aufs neue:
O wehe, wie hast du die Tage verbracht,
Nun stille du sacht
In der Nacht, in der Nacht,
Im pochenden Herzen die Keue!

Aug. Graf v. Platen.

Eitelkeit zum Schaden der Gesundheit.

Von Hermine Haller.

Jeder Mensch soll eine gewisse Eitelkeit besitzen, nämlich was die Reinlichkeit und vernünftige Körperpflege betrifft. Diese Eitelkeit ist sogar für die Erhaltung der Gesundheit von unschätzbarem Wert, erhöht die Frische des Körpers und Geistes und erhält lange das jugendliche Aussehen. Viel Bewegung in frischer Luft, körperliche Übungen, eine kräftige, jedoch nicht allzu üppige Kost und eine vernünftige Kleidung sind wohl die Hauptbedingungen zur Erhaltung der Gesundheit. Ein gesunder Mensch ist aber auch ein fröhlicher und glücklicher Mensch. Wie oft bringt es der Beruf mit sich, daß man sich nicht die nötige Körperpflege ange- deihen lassen kann. Leute, die viel mit Schreiben oder Nähen beschäftigt sind, daher den größten Teil des Tages nach vorn gebeugt, sitzend zubringen müssen, bekommen im Laufe der Zeit eine schlechte Haltung, einen krummen Rücken und eine schmale Brust, worunter auch ihre Gesundheit leidet. Menschen, die stundenlang zu Pferde sitzen, werden schließlich nach außen gebogene Beine haben, solche, die schwere Lasten tragen müssen, Plattfüße bekommen. Doch gegen die Folgen der Berufsarten läßt sich nicht leicht ankämpfen; weit ärger sind indes die Schäden, welche die Menschen selbst, insbesondere Frauen und Mädchen, im Dienste der Eitelkeit ihrer Gesundheit, und, so paradox es klingen mag, ihrer Schönheit bereiten.

Da ist vor allem das Wieder, welches den Körper einwängt, sogar die einzelnen inneren Organe verzieht und sehr häufig die Ursache schwerer Erkrankungen ist. Trotz aller Schmähungen und trotz aller Reformen

wird der eiserne Panzer von der Mehrzahl der Frauen und Mädchen noch immer getragen.

Die engen, spitzen Schuhe beeinträchtigen die Bewegung, erzeugen Hühneraugen und verursachen heftige Schmerzen bei jedem Schritt. Ist so ein Schuh noch mit hohen Abhängen versehen, dann macht er die Trägerin zu einer wahren Märtyrerin der Eitelkeit. Eine solche Frauengestalt erregt gleichzeitig Mitleid und Spott, wenn man sieht, welche Qualen ihr jeder Schritt verursacht und welche Anstrengungen sie machen muß, um eine gute Haltung zu bewahren. Sie bedenkt nicht, welche schädliche Folgen die hohen Absätze nach sich ziehen können und welche schwere Erkrankungen des Magens, des Rückgrats und des Unterleibs aus einem zu eng geschnürten Wieder entstehen. Auch die Mode, selbst im Winter Halbschuhe zu tragen, ist recht unsinnig, und die Ursache häufiger Erkältungen und Frostbeulen.

Der Gebrauch des Reismehls ist gerade nicht gesundheitschädlich, obwohl dadurch die Poren verstopft werden und der Zutritt der Luft abgehalten wird, jedoch ist es eine arge Geschmackslosigkeit, ein krankhaft bleiches Gesicht einem frischen, rosigen Gesicht vorzuziehen.

Im höchsten Grade schädlich ist aber die Schminke, wengleich auch ihr Konsum in steter Steigerung begriffen ist. Würden diejenigen, welche Schminke oder andere, ebenfalls schädliche Hautverschönerungsmittel anwenden, sich's wohl überlegen, dann müßten sie sich sagen, daß eine junge Dame keines Mittels bedarf, denn die Jugend verleiht von Natur aus die schönsten Farben; ist ihr Teint jedoch unrein, dann möge sie einen Arzt nach der Ursache befragen und die entsprechende Kur dagegen anwenden. Ältere Frauen sollten es gewiß unterlassen, ihr Gesicht durch künstliche Mittel verschönern zu wollen, denn sie täuschen dadurch niemanden über ihr wahres Alter und machen sich nur lächerlich. Das Traurige an der Sache ist nur, daß die Schönheit der Haut infolge der Anwendung solcher Mittel vollständig zerstört wird und daß meist auch die Gesundheit darunter leidet.

Küche und Keller.

Gespickte Kalbsleber mit Sellerie-Püree. Die Leber wird gespickt und im Ofen mit guter Zus gar gemacht und glasiert. Man kocht den Fond dann mit Weißwein und etwas brauner Sauce los und gibt ihn über die Leber, welche mit Sellerie-Püree garniert wird.

Ragout von Ochsenschwanz. Dieser wird in schöne Vorlegstücken geschnitten und langsam in etwas Salzwasser weich gekocht; dann werden fein gehackte Zwiebeln, Sardellen, Kapern und Petersilie in Butter gedämpft, 2 Kochlöffel Mehl dazu gegeben und mit einem Glas Wein und guter Fleischbrühe noch eine halbe Stunde gekocht. Will man das Ragout pikanter, so mischt man vor dem Anrichten etwas Senf darunter.

Hauswirtschaft.

Mittel gegen Feuchtigkeit und Schimmel. $\frac{3}{4}$ Pfund harte Seife wird in 10 Pfund Wasser (5 Liter) gelöst, zum Kochen gebracht und damit die Wand bestrichen. Nachdem dieser Anstrich vollständig getrocknet, wird er nochmals wiederholt, doch so, daß kein Seifenschaum auf der Mauer bleibt. Hierauf bestreicht man die wieder getrocknete Fläche mit einer Auflösung von $\frac{1}{4}$ Pfund Alaun in

15 Pfund Wasser. Durch dieses Verfahren werden die Poren der Wand verstopft und so ein weiteres Durchdringen der Feuchtigkeit von außen her verhindert.

Arbeitskörbchen.

Das **Austrichten alter Spitzen**, das Waschen, Färben und Aussteden derselben ist eine Wissenschaft für sich — kann auch wohl zu einem Erwerb von einer fleißigen Hausfrau noch neben ihrer Hausarbeit gebracht werden, der so gut wie gar keine Auslagen oder Anlagelapital kostet! (Namentlich jetzt, wo die Spitzen ganz besonders modern sind.) Sogar Kinder können dabei helfen; auch Personen, die vielleicht durch Kränklichkeit zum Stillstehen gezwungen sind, kann ein Teil dieser Arbeit Beschäftigung gewähren, nämlich das Aussteden der gewaschenen Spitzen auf ein, mit Flanell bezogenes Brett (Bügelbrett). Dieses geschieht mittelst feiner Stahlnadeln, die in großer Fülle längs der Spitzenränder und Bogen auf beiden Seiten eingestekt werden und dadurch jede Facke, auch das kleinste Pikit festhalten und somit die Spitze nach dem Trodenwerden — ohne sie zu plätten — wie neu erscheinen lassen. Nicht allein Spitzen, sondern auch alle dergleichen Besätze, Kragen, Blusenpassien usw. sind hier einbe-griffen. Messingsteden eignen sich nicht zum Aussteden, da sie rostige, schwärzliche Flecke an den feuchten Spitzen hinterlassen. Beim Aussteden zieht man zunächst das ganze Stück in die ursprüngliche Fassung und sichert zunächst die Ecken, geht dann an den Seiten weiter und steckt auch einzelne Blumen oder Figuren im Fond in die richtige Lage (namentlich bei Spachtel). Spitzen steckt man erst am geraden Rand an, nach dem Lineal glatt, dann die Bogen, Zaden und Pilots. Spachtel- und Guitpuraspitzen plättet man nachher noch von links, damit die Figuren besser hervortreten.

Gemeinnütziges.

Um Tintenlecke ohne Radieren zu entfernen, werden 20 Gr. Chloralkali mit 30 Gr. destilliertem Wasser bis zur Lösung geschüttelt, einige Zeit stehen gelassen, die reine, klare Flüssigkeit in ein Fläschchen von blauem Glase abgesehen, und dieser Flüssigkeit 5 Gr. Essigsäure zugemischt. Um Flecke oder fehlerhafte Stellen zu entfernen, werden dieselben mit einem feinen Haarpinsel bestrichen, mit Filterpapier abgepreßt und getrocknet.

Petroleumbrand. Durch Unvorsichtigkeit in Brand geratenes Petroleum (z. B. in einer Lampe, auf dem Herde) löst man am schnellsten durch Aufgießen von Milch; ungekochte ist am geeignetsten.

Gesundheitspflege.

Bierwürze als Frostsalbe. Ungereinigtes Bier wird bis zur Syrupdickte eingekocht und das erstorene Glied damit bestrichen, Verbandwatte darüber gelegt und sauber verbunden. Es bleibt sich gleich, ob die Frostbeulen offen sind oder ob sie schon jahrelang wieder aufgebrochen, oder neueren Ursprungs sind. Das Mittel muß allabendlich frisch aufgelegt werden und wird dann die Heilung in längstens 8 Tagen erfolgt sein. Auf der Wunde hart gemordene Salbe muß durch warmes Wasser erweicht und abgelöst werden. Je älter die Salbe wird, desto leichter erfolgt die Heilung, man kann sie daher Jahre aufbewahren und ist ihr bei Erhärtung nur von frischem ungerorenem Biere etwas zur Verdünnung beizufügen.

Gewöhne nun der Maienstage Herrlichkeit;
Wie schön ist ihre wunder-same Morgenzeit!
Dem alten und dem jungen Leben
Will Mut und neue Kraft sie geben.

Haus- und Zimmergarten.

Daß hütlich rühre sich die fleiß'ge Hand,
Die täglich dienlich macht das Gartentland,
Und am Abend küßelt ein Lüftchen von fern,
Es bringt zum Wachstum den Segen des Herrn!

Garten und Blumenpflege im Mai.

Gemüsegarten. Der Gemüsegarten wird in diesem Monate bis auf wenige Beete besetzt, so daß Behacken, Jäten und Begießen die Hauptarbeiten sind. Zu säen sind in der ersten Maihälfte: Kraustohl, Salatrüben, Winterrettich, sowie als Folgepflanzen: Kohlrabi, Spinat, Erbsen, Kopfsalat, Radisches und Kerbel. In der zweiten Maihälfte, bei rauher Witterung erst in der letzten Maiwoche, sind Bohnen, Gurken und Kürbis auszusäen, bezw. auszupflanzen, bei etwa noch eintretenden Nachfröhen, wenn irgend möglich, durch Dedden vor dem Abfrieren zu schützen. Bis Mitte Mai sind die Hauptpflanzen von Porree, Sellerie, Pflanzzwiebeln, Majoran usw. zu beenden. Die im Juni bezw. Juli frei werdenden Beete von Spinat, Erbsen, Frühkartoffeln können mit jetzt auszuwendem Frühwirsing, Rotkohl bepflanzt werden, welche bis zum Herbst genügende Zeit zur Entwidlung haben. Die Ernte der Erbsen, deren höhere Saaten sofort zu bestauchen sind, kann man um einige Wochen beschleunigen, wenn man ihnen die Spitzentriebe ausbricht. Wiederholtes Bewässern bei Trockenheit und gelegentlich Düngung befördern eine üppige Entwicklung der Blattstiele des Rhabarber, welche zur Kompott- und Weinbereitung immer beliebter werden. Tomaten pflanze man erst Anfang Juni aus.

Mit aller Anglichkeit reize man besonders im Mai das allenthalben aufspringende Unkraut aus. Wie im Felde, so muß auch im Garten fortwährend gejätet, gehackt, aufgelodert und dazu dem Ungeziefer aller Art gründlich gewehrt werden. Hiergegen hilft schon das Ausstreuen von Holzasche nach Regenwetter.

Man achte auch auf die Tausenföhler, gegen deren, im vorigen Jahre stellenweise große Schädigungen mit Erfolg Kizinusmehl ausgestreut wurde. Erdflöhe sind, wie beim Hopfen angegeben, zu bekämpfen; von einigen Seiten wird auch empfohlen, gegen sie durch Überbrausen mit Wasser vorzugehen, dem man auf eine Gießkanne voll einen Eßlöffel voll Karbol zugelegt hat. Außerdem halte man die Sechspflanzen feucht und dunkel. Die Pflanzen in den Mistbeeten müssen durch fleißiges Lüften und Abdecken der Fenster vor dem Aussehen abgehärtet werden; bei allen frisch gepflanzten Obstbäumen, Garten- und Gemüsebeeten, Rosen usw. ist reichliches, gründliches Bewässern notwendig.

Ziergarten. Das Vikieren und Aussehen des Sommerfloss ist im Blumengarten jetzt das Hauptgeschäft. Von Asten, Lenkosen, Balsaminen und anderen Blumen sollte man hierbei immer noch einige Reservestauden parat halten, um solche, die in den Gruppen zu Grunde gehen, durch Reservestauden zu ersetzen. Wer einen größeren Garten hat, setze alle Asten farbenweise auf Reservestauden und pflanze sie erst im August an Ort und Stelle. Bis dahin stehen sie ja doch blütenlos da. Mit dem Auspflanzen der Blattpflanzen, der angetriebenen Georginen- und Canaknollen, ferner der Begonien, Fuchsen, Geranien, Heliotrop, Lantanen, Pelargonien, Verbenen usw. zögere man nicht mehr länger, denn gegen Ende des Monats müssen wir schon wieder an die Bepflanzung der Teppichbeete denken. Reinhaken der Gesträuchgruppen, Blumengruppen, Beete und Wege, sowie Aufbinden, Jäten, Lockern und Begießen bleiben von nun

ab ständige Arbeiten den ganzen Sommer über, ebenso die Jagd auf Ungeziefer.

Zimmergarten. Während im Ziergarten eine Reihe lieblicher Blumen bald zu freudigem Leben erwachen werden, so schiden sich auf dem Blumentisch oder dem Fensterbrett einzelne Blumen, die uns den Winter über mit ihrem köstlichen Duft erfreuten, zur wohlverdienten Ruhe an. Abgeblühte Hyazinthen, Tulpen usw. lasse man an kühlem, trockenem Orte oder in trockenem Einschlag allmählich absterben. Cyclamen, die abgeblüht sind, werden noch bis etwa Mitte Mai, d. h. solange bis die Blätter anfangen gelb zu werden, mäßig fortgegossen. Man stelle sie vor das Fenster, ohne sie jedoch der Sonne aussetzen; sie bleiben trocken stehen bis Mitte Juni. Als Ersatz für die köstlich duftenden Hyazinthen können wir Resedas tunlichst gleich in die Töpfe säen, da dieselben sehr schwer zu verzeihen sind, und dann nach dem Aufgehen die Pflanzen bis auf die drei kräftigsten entfernen.

Beim Säen wie beim Pflanzen von Sechspflanzen hüte man sich vor dem „Zu dicht“. Es ist nicht der Erfolg von der Anzahl der Pflanzen, die ich auf einer bestimmten Fläche anbaue, abhängig, sondern davon, daß ich den Pflanzen den genügenden Raum gönne, sich genügend entwickeln zu können. Zum Beispiel sollen Kohlpflanzen, je nachdem, ob die anzubauende Sorte große, mittlere oder kleine Köpfe entwickelt, entsprechend ihrem Wachstumscharakter 40 bis 90 Zentimeter weit gepflanzt werden. Bei den Aussetzungen in den Reihen ist so dünn wie möglich zu säen, eventuell ist bei einem etwas zu dichten Stand möglichst bald nach dem Aufgang der Pflanzen ein Verziehen zu empfehlen.

Für halbschattige, feuchte Beet eignen sich besonders Petersilie, Sellerie, Lauch oder Porree, Schnittlauch und Salat.

Federviehdünger zur Gemüsekultur. Der Federviehdünger ist in bezug auf Güte und Erfolg ein vorzüglicher Dünger für den Gemüsebau und könnte den Guano ganz verdrängen, wenn mehr davon vorhanden wäre. In der Gestalt von Ammoniak enthält er viel Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Natronsalze. Für alle feuchten und schweren Bodenarten ist er ganz vorzüglich, und Sellerie und Gurken gedeihen brillant nach Federviehdünger. In Wasser aufgelöst, läßt er sich im Sommer mit bestem Erfolg als Kopf- oder Hilfsdünger verwenden.

Um Reseda zu Bäumchen heranzuziehen, läßt man im Topfe nur eine Pflanze stehen und bindet dieselbe, so oft es nötig erscheint, an. Allmählich sich bildende Seitentriebe, wie auch alle Blumen müssen gleich unterdrückt werden; zeigt die Spitze Blumen, so wird dieselbe pinziert und der nächste sich zeigende Trieb zur Fortsetzung des Stammes angebunden. In dieser Weise fährt man fort, bis die gewinnlichste Stammhöhe erreicht ist, läßt dann nach Entspitzen des Stammtriebes die Seitentriebe in einer Zahl von drei bis fünf entwickeln und pinziert nach dem vierten oder fünften Blatt.

Gegen Rosenstimmeln empfiehlt sich die Anwendung folgenden Mittels: Man nehme einen eisernen oder glasierten Kochtopf, bringe 200 Gramm Schwefelblumen und ebenso viel frischgelöschten Kalk hinein und gieße drei Liter Wasser darauf. Dann siebe man die Mischung unter stetem Umrühren ca. zehn Minuten lang, lasse sie abkühlen und klären und fülle die reine Flüssigkeit in

Flaschen, welche verpfropft werden müssen. Beim Gebrauch gießt man ein Liter dieser Flüssigkeit in 100 Liter Wasser und rührt es gut um. Das Wasser färbt sich zuerst grün, dann weißlich. Man spritzt die vom Schimmel ergriffenen Rosen gut damit ab, und zwar ist es am besten, wenn man dieses Geschäft frühmorgens oder spät abends vornimmt; die Abendbespritzung ist im allgemeinen vorzuziehen. Auch empfindet es sich, die Rosen im Frühjahr von der Zeit an, wo die Triebe ungefähr fünf Ctm. lang sind, und wo die Krankheit noch nicht aufgetreten ist, mit dieser Mischung zu besprühen, wodurch man sicher sein kann, daß die Krankheit nicht auftritt. Ist die Krankheit aber sichtbar, so genügen zwei oder drei Bespritzungen, um sie verschwinden zu machen.

Abgeblühte Maiblumen. Wer einen Garten besitzt, sollte Maiblumpflanzen in Töpfen, wenn sie abgeblüht sind, nicht wegwerfen, sondern die Keime mit den Ballen aus dem Topfe heben und an einer passenden Stelle des Garten einpflanzen. Die im Garten gepflanzten Maiblumen erholen sich dann meist sehr gut und blühen mit seltener Ausnahme im nächsten Jahre.

Die Behandlung der Kamelien. Manche Gärtner setzen ihre Kamelien in fast reine Heideerde und behandeln somit diese sonst so schöne Pflanze schlecht, weshalb sie auch oft nur verkrüppelte Ware erziehen. Die Heideerde ist zu mager und gibt daher den Pflanzen auch zu wenig Nahrung; ist die Heideerde einmal ausgetrocknet, so nimmt sie das Wasser so leicht nicht wieder an, das selbe läuft vielmehr zwischen Ballen und Topfrand schnell ab, die besten Nährstoffe mit sich nehmend. Trotz häufigen Begießens leidet die Pflanze an Trockenheit und verdorrt. Man gibt ihr am besten folgende Erdart zum Verpflanzen: je ein Teil Gartenerde, Lauberde und Sand, sowie je zwei Teile Heide- und Moorerde und ein wenig Holzstohlfäule. Mistbeeteerde würde den Kamelien nur nachteilig sein. In der angegebenen Erdart aber gedeihen diese Pflanzen sehr gut, bleiben gesund und treiben frische, kräftige Wurzeln.

Pelargonien lassen sich während des ganzen Sommers aus Stecklingen vermehren, da sie sich sehr schnell bewurzeln und in kurzer Zeit zu kräftigen Pflanzen heranwachsen. Zum Stecken nimmt man etwa 3 bis 4 Zentimeter lange, gut ausgereifte Triebe, die mit einem scharfen Messer geschnitten und ohne weitere Vorbereitung sofort entweder in mit sandiger Erde gefüllte Töpfe oder Kästen gesteckt werden können; ja selbst im freien Lande machen sie Wurzeln, wenn die Erde ihnen zulagt. In abgeräumte Mistbeete gesteckt, bewurzeln sie sich ebenfalls sehr gut. Werden die Stecklinge frühzeitig gemacht, dann verpflanzt man sie später einzeln in kleine Töpfe. Für das nächste Jahr und zur Überwinterung bestimmte Pflanzen sind im August zu vermehren. Sie werden dann nicht so üppig und können leichter in den Töpfen oder Kästen überwintert werden.

Georginen wachsen auf gut gedüngtem Boden sehr stark ins Kraut, bringen aber kleine, schwächliche Blumen, besonders wenn noch mit flüssigem Dünger nachgeholfen wurde.

Eine imposante Blattpflanze ist Kizinus Cambogdenis. Die Blätter dieser Pflanzen sind fast schwarzrot. Die Höhe der Pflanze gleich der des bunten Malles, mit der sie zusammen gepflanzt, einen hübschen Kontrast ergibt.

Nebruer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 38.

Nebra, Mittwoch, den 12. Mai 1909.

22. Jahrgang.

Frankreichs Verkehr schwer bedroht!

Die Verkehrsminister in Paris haben ihren bisherigen Vorkommnissen in eine Gewerkschaft (Syndikat) umgewandelt, um durch die bessere Organisation ihrer Forderungen mehr Nachdruck zu verschaffen. Diese Gewerkschaftsgründung wird als offene Kriegserklärung gegen die Regierung betrachtet, da das Syndikat den Regierungsvorgeschritten ausdrücklich von Seiten der vorgesetzten Behörden als gegen die Gelege vorliegend bezeichnet worden ist. Die Kammer wird in den nächsten Tagen über die Frage der Syndikatsgründung zu beraten haben, und es ist zu erwarten, daß sie der Regierung ihre Vertrauen gegenüber der Forderung der Gewerkschaften aussprechen wird. Da die Regierung dann zu umfangreichen Maßnahmen schreiten wird, so dürfte damit

Der offene Kampf zwischen Gewerkschaft und Regierung

ansbrechen. Trotz den Versicherungen des Ministeriums, alle Vorbereitungen für den Ausbruch eines Verkehrsstreiks getroffen zu haben, glaubt man in unerschütterlicher Treue nicht daran, daß es möglich sein wird, den internationalen Telephon- und Telegraphenverkehr aufrecht zu erhalten. Man ist vielmehr der Ansicht, daß allerhöchstens die internationalen Züge abgefertert werden können und daß der gesamte übrige Eisenbahnverkehr voraussichtlich zum Stillstand gelangen wird.

Der Streikbeschluss.

In einer Versammlung, in der gegen 400 Post- und Telegraphenbeamte sowie zahlreiche Pressevertreter ihren Beitritt zu dem neu gebildeten Syndikat annahm, wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Anwesenden ihre Bereitwilligkeit erklärten, sich völlig den Anordnungen des von ihnen gewählten Komitees zu fügen. In einer zweiten Resolution sprach die Versammlung ihre Meinung dahin aus, daß ein Streik die einzige Waffe sei, die ihrer Sache zu einem Siege verhelfen könne.

Auch die Beamten des Haupttelegraphenamtes haben sich für den Generalstreik erklärt und überlassen es dem Verbandsausschuss, den Zeitpunkt für die Geltung des Streiks festzusetzen.

Auch die Eisenbahner streiken.

Die gegenwärtig in Paris tagende Konferenz der Eisenbahnangehörigen beschloß, im Falle eines Ausbruchs des mit den streikenden Postbeamten solidarisch zu erklären. Sie hoffen dabei für sich selbst noch zu erreichen, daß ihnen der Eintritt in den Ausbruch mit 50 Jahren gewährt wird. Auf dem Kongress hielt auch der von seinem Amte entlassene Sekretär der Telegraphen- und Telephonarbeiten, Bouron unter hundertem Beifall eine scharfe Rede, wobei er u. a. sagte: Wenn die Regierung die Entlassungen aufrecht erhält, wird kein Post- und Telegraphenbeamter sein Amt verlassen. Wir verlangen die Ablegung des Unterlassungsvertrages, wir wollen unter solch einem scholischen Namen nicht weiter arbeiten. Wir sind entschlossen, unsere Forderungen aufs äußerste durchzusetzen. — Die Eisenbahnbeamten beschloßen, ebenfalls in den Ausbruch zu treten, falls die Regierung ihren Wünschen wegen Altersverringerung und Vorrückung nicht entgegenkommt.

Die Regierung rückt zum Kampf.

Unterstaatssekretär Simpan erklärte einem Berichterstatter des 'Glar', daß die Regierung die neu gebildete Gewerkschaft der Postbeamten niemals anerkennen wird und mit ihr niemals in Verbindung treten werde.

Ein anderer hoher Regierungsbeamter sprach über die Schritte, die die Regierung in der Frage der von den Postbeamten gegründeten Gewerkschaft zu unternehmen gedenke, dahin aus, daß die Behörden mit aller Strenge gegen sämtliche Mitglieder des Syndikats vorgehen beabsichtigen. Nach den bisherigen Ereignissen haben sich alle Mitglieder des Syndikats eines Vergehens gegen die Disziplinarrordnung schuldig gemacht, das als Gefährdung betrachtet wird. Die Regierung würde als erste Maßregel die sofortige Auflösung der Gewerkschaft verfügen.

Die Regierung trifft alle Vorkehrungen, um einen Rücktritt gegenüber gerufen zu sein. Vor einigen Tagen bereits wurden Voten nach der Provinz entlassen, um in die Hände der Vertriebenen zum genauen Weisungen für den Fall eines Verkehrsstreiks zu übermitteln. Der Inhalt dieser

Wünschen wird geheim gehalten. Bei der Senatskammer in Paris fragte die Regierung an, ob diese imstande sei, für die Verteilung der Briefschaften unter ihre eigenen Mitglieder im Falle eines Streiks zu sorgen. Die Kammer beschloß sich aufs entschiedene, die Verteilung nicht allein innerhalb von Paris, sondern auch mit dem Auslande sicherzustellen. Der Inhaber eines großen Pariser Warenhauses, das der Regierung angeboten, seinen gesamten Expeditionsstab, der 2000 Personen und mehrere hundert Wagen und Automobile umfaßt, zur Verteilung der Post innerhalb Paris und umgegend zur Verfügung zu stellen.

Ministerpräsident Clemenceau hat sich auch an den Verein der Briefkaufleute, der ungefähr 165 000 Briefkäufer besitzt, gewendet und ihn ersucht, sich für den Fall eines Streiks der Postbeamten bereit zu halten. Der Präsident des Vereines hat der Regierung seine Unterstützung bereitwillig zugesagt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel in Ansbach am 12. Mai wird nur wenige Stunden dauern, nicht einen ganzen Tag, wie anfangs beabsichtigt war. Die beiden Monarchen werden zusammen auf dem Schloßschiff 'Vittorio Emanuele' bleiben und später den See auf der 'Sohannillen' nehmen, worauf der Kaiser nach Pola weiterfährt.

* An der letzten Gesamtsitzung des Bundesrats wurde der Entwurf eines Gesetzes für die Gleichbringungen betr. Gemeindeabgaben, die Zustimmung erteilt. Annahme fand auch die Vorlage betr. die Anwendung von Vorschriften des Gesetzes über die Reichsriegelschiffen für die Insel Pelagoland und ihre Gewässer.

* Neue Modelle für Wahlurnen werden gegenwärtig vom Reichsanwalt des Innern eingehend erprobt. Es handelt sich darum, eine Wahlurne zu finden, die das Schließen der Urne in die Lage mit den Stimmzetteln verbindet, damit eine Nachkontrolle der Wahlzettel unmöglich gemacht wird. Ein neues Modell des bisher noch erprobten Ziel am nächsten zu kommen scheint, ist jedoch der Preisverhältnis des Innern zur Bewachung überwiegen. Die grundsätzliche Frage, ob es sich überhaupt empfiehlt, derartige Wahlurnen gesetzlich einzuführen, ist einwärtig noch nicht entschieden, da auch gewisse Bedenken dagegen nicht von der Hand zu weisen sind. — In nächster Zeit vom Hofen kommen oder der Beschaffung einer solchen gesetzlich eingeführten Urne auch ein Grabs vorgezogen werden, wenn nicht die zur Sicherung des Wahlgemeinheits bestimmte Einrichtung Anlaß zu ähnlichen Wahlverfahren geben soll. Größtenteils wären etwas mehr als 80 000 Wahlurnen, die einen Kostenanwand von rund einer halben Million verursachen würden.

* Die Wahlprüfungskommission des preuss. Abgeordnetenhauses hat die Wahl der vier in Berlin gewählten sozialdemokratischen Abgeordneten Voremann, Demmann, Kirch und Hoffmann mit allen gegen 2 Stimmen für ungültig erklärt. Der Wahlprotest war damit begründet worden, daß die Wahllisten für die 1. und 2. Klasse nach der Veranlagung für 1907 und die Listen für die 3. Klasse nach derjenigen für 1908 aufgestellt worden waren. Daneben ist auch der von sozialdemokratischer Seite gelübte Vorfall als Protestgrund angegeben worden. Es trat sich immerhin um das Plenum des Abgeordnetenhauses, das damit verbunden erklärt wird, die Ungültigkeit des Mandats nur gegen die vier von den zwölf Berliner Mandatanten auszusprechen, da die angegebene Willensanstellung nach dem gleichen Schema für ganz Berlin durchgeführt worden ist.

Österreich-Ungarn.

* Im Reichsrathlichen Abgeordnetenhaus erklärte der Landesoberverwaltungsminister Frhr. v. Georgi, die Einplanung der äußeren politischen Lage habe erzielungserweise die Wäderrung aller Reservisten sowie eines namhaften Teils der Ersatzreserven ermöglicht. So lange jedoch die Verhältnisse an der Grenze nicht völlig beruhigend seien, sei die Wäderrung zum normalen Truppenbestand in Bosnien nicht möglich. Das Haus beschloß die wirksame Handhabung des Interzessionsgesetzes für die Familien der erblindeten Reservisten.



Aufmerksamkeit verhol. Man scheint strenge Kontrollen über zu wollen, ob die türkischen Versicherungen, die Rupe in den reaktivierten Anbestellen wiederherzustellen, auch eingehalten werden. Der Großweir Hilmi-Baicha, haben alle Diplomaten verifiziert, daß die innere Lage Kleinasiens bereits ruhiger geworden sei und daß alle Maßnahmen zur gütlichen Beruhigung und Wiederherstellung der Ordnung ergriffen worden seien. Nach Angaben der Botschaft werden dort jetzt in jeder Provinz militärische Hauptpunkte gebildet, die das Innere betreiben können beherrschen werden.

Der zunehmenden großen Verunsicherung über die Samid in Anat und Schiri, die unter der malakischen Meidenschaft und den alttürkischen Streitern, sowie in einzelnen abnassischen Gebieten Unruhen erregt, wird sowohl von der Regierung als auch von der Armeeführung im Interesse des Sultanats entgegengetreten.

Das letzte

Sultan Mohammed V.
Wurde in der dem Palais Dolma-Baghliche neuerrichteten Residenz in noch einjähriger Weite als beim letztenmal abgeholt. Der Sultan, der nur von dem Marschall Ghazi Mustafa-Baicha begleitet war, wurde von der Bevölkerung lebhaft begrüßt.

Die Pariser Zeitung 'Liberte' will erfahren haben, daß die französischen und englische Regierung entschlossen seien, in Konstantinopel Vorstellungen wegen der den Christen Kleinasiens infolge des muslimantischen Fanatismus drohenden Gefahren in einträglichster Form zu erheben und die türkische Regierung darauf anzuwirken zu machen, daß jede Verhinderung einer betriebenden Lösung der Angelegenheit die Mächte zu schleunigen, direkten Maßnahmen veranlassen würde. — Da die türkische Regierung bereits erklärt hat, daß sie die gütliche Beruhigung von Kleinasiens in kürzester Zeit herbeiführen wird, erledigt sich wohl das beabsichtigte Vorgehen Englands und Frankreichs von selbst.

Der Casablanca-Streitfall vor dem Haager Schiedsgerichtshof.

Der Casablanca-Streitfall ist wohl die wichtigste Streitfrage, die dem internationalen Haager Schiedsgerichtshof seit seinem Bestehen zur Entscheidung überreicht worden ist. Seine Bedeutung beruht schon auf der Tatsache, daß zwei große Staaten den Schiedspruch des Haager Schiedsgerichtshofes anrufen und noch dazu in einer Frage, die einen Augenblick lang einen europäischen Krieg heraufzubeschwören drohte. Man wird daher fortan nicht mehr behaupten können, jede Entscheidung sei nur dazu

zumeist uninteressanten Streitfälle erdrossen Staaten zu löslichen. aber besitzt die dem Gerichtshof vorzulegende eine sehr große juristische Bedeutung, von deren Lösung eigentlich das Schicksal und die Zukunft der französischen Legion abhängt, daß noch das Ausstreichen der Besten die in der französischen Legion in Marokko dienten, und ihre in das deutsche Konsulat in Casablanca gelangten Streitfall Anlaß gegeben.

Handelt sich um die Frage, ob die französischen Legionäre mit dem Eintritt in die Nationalität einbüßen oder nicht behalten, oder durch das Verlassen der Legion wieder erlangen. Die französische Regierung behauptet das erstere, die deutsche das letztere. Nach der deutschen Auffassung der französischen Legionäre in Casablanca ist das Recht, sondern die deutsche Regierung in Schutz zu nehmen, was Frankreich behauptet, der Konsul habe die Einbürgerung des Schutzes des Völkerrechts gehoben muß noch werden, so schreibt die 'Zit', daß Frankreich den Legionären als das französische Staatsbürgerrecht zu haben, wenn die französische Regierung anerkannt wird, die Legionäre als solche zu betrachten. Sollte jedoch die deutsche Regierung obliegen, so können die Legionäre in Ausritt aus der Legion jederzeit ihre Nationalität wieder erlangen. Die Frage der Fremdenlegion würde dann Schwierigkeiten bieten, daß man in der Hinsicht ihre völlige Auflösung ins Auge faßt.

Beide Regierungen haben schon in einer ausführenden Denkschrift auseinandergesetzt, und ihre Vertreter vor dem Haager Schiedsgerichtshof, der Sachverhalte der Streitfall für Frankreich und der Beherrschung des Legation Dr. Lange für Deutschland, haben ihre Mandatäre auch schon längst vorbereitet.

Da Nichter, Beisitzer, Berichterstatter und Verteidiger, der deutschen und französischen Sprache, die beide in der Verhandlung verwendet werden können, möglich sind, so behauptet es auch keines Vorkommnisses, was den Gerichtsengang bereinigt und beschleunigt. Schließlich ist noch zu bemerken, daß die Gerichtsverhandlung mit Ausnahme der Urteilsverfälligung unter Aufsicht der Öffentlichkeit vor sich geht, weil während des Prozesses verschiedene Erinnerungen aus der Zeit der politischen Spannung zwischen Deutschland und Frankreich aufgeführt werden, die man, um die Leidenschaft nicht neuerdings anzufachen, der Öffentlichkeit lieber vorenthalten will.

Im Reichskanzlerpalais.

Zum 60. Geburtstag des Reichskanzlers Fürsten Bismarck brachte die Woche, die auch einen Anfang über das Reichskanzlerpalais, dem folgenden Schließung von Arbeitszimmer des Kanzlers entnommen sei. Man meinte nicht aus natürlich das Arbeitszimmer des Kanzlers an, und wir treten an den nächsten Tisch, an dem er zu schreiben pflegt. Das Interieur ist ein Geschenk des Kaisers aus von den vielen Geschenken des Monarchen an den Kanzler, die dieser Mann empfängt. Bilder des Kaisers und der Kaiserin, Familienbilder, ein Bild des Fürsten Bismarck mit eigenhändiger Unterschrift, Hülsen von Friedrich dem Großen und Kaiser Wilhelm I. schmücken den Schreibtisch, und hinter diesem erheben wie ein Stuhl mit Stoffsitz; ist des Kanzlers ungewöhnlich ausdauernde Arbeitskraft einmal am Schreibtisch etwas ermüdet worden, so schwingt er sich in diesen Sattel. Auf dem Stuhlputz sind eine Handlung in Bronze des Kopfes des Fürsten Bismarck aus dem Reichskanzlerpalais — ein Geschenk des Kaisers, das sich zur Errichtung des Denkmals gebildet hatte, bei dessen Einweihung Fürst Bismarck die Festrede hielt — und eine Bronzestatue des Generals Sadow v. Demmeritz, auch ein Geschenk des Kaisers an den Reichskanzler, dem Fürsten einen Auktionskatalog aus dem Gegenständen zusammenstellen, die in diesem Zimmer der Bedeutung wert sind! Das herliche Fremdenverkehrsverhältnis zwischen dem Kaiser und dem Kaiserin vertritt auf noch intimere Art eine Anzahl von Miniaturgemälden, Auktionskatalogen, die der Kaiser dem Kaiserin zu jedem Jahreswechsel schenkt. Auf einer dieser Karten sieht man den Kaiser ein Wort eines Schiffes in die Zeitung verleiht, und darunter liest man die von der Hand des Kaisers geschriebenen